

Tierschutz-Nachrichten

VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz

Erlaubte Tierquälerei:

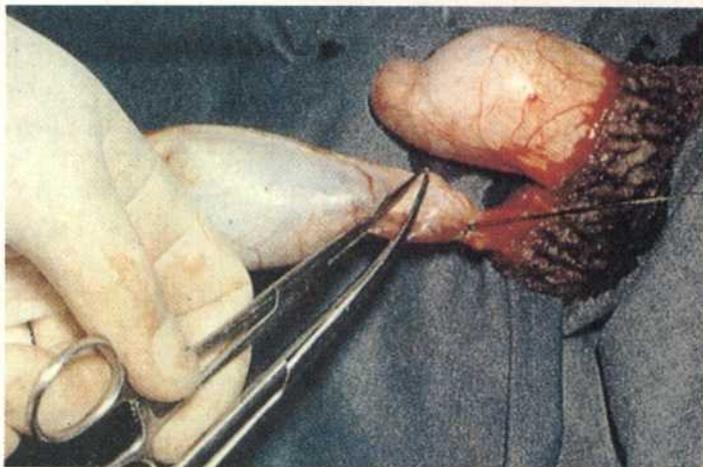
Kastration ohne Narkose

- aus dem **Gruselkabinett** der landwirtschaftlichen Tierhaltung

von Erwin Kessler

Aus dem Inhalt:

- *Kloster Fahr: Tierquälerei geht weiter / neue Protestaktionen*
- *Tierbefreiungs-Aktion gegen Psychiatrische Klinik Königsfelden*
- *Mega-Eiertäsch vor dem Kloster Beuron als Protest gegen Hühner-KZ*
- *Englische Tierschützer und Juden im Streit*
- *Rinderwahnsinn – die tödliche Gefahr auf dem Teller*
- *EU-Frust erfasst die Österreicher*
- *SEITAN - Alternative zu Fleisch*



Nach Artikel 11 des Tierschutzgesetzes dürfen "schmerzverursachende Eingriffe" an Tieren nur von einem Tierarzt unter allgemeiner oder örtlicher Betäubung vorgenommen werden. Aber auch diese Tierschutzvorschrift bleibt toter Buchstabe.

Fortsetzung Seite 3

VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz

PC-Konto 85-4434-5

Sekretariat: Wallrütistr. 115, 8404 Winterthur
Tel. + Fax 052 242 41 13



VgT-Sektionen:

Zürich: Sylvia Laver + Peter Beck, Wallrütistr. 115, 8404 Winterthur, Tel.+Fax 052 / 242 41 13

Suisse Romande: Susanne Wachtel, Route Suisse 33, 1296 Coppet, Tél. 022 776 22 54

Konstanz: Barbara Kaibach-Becker, Siedlerweg 3, D-78464 Konstanz, Tel. 0049 75 313 13 59

Jugend-Gruppe: Vanessa Gerritsen, Mätteliweg, 6235 Winikon, Tel. 045 74 27 12

„Tierfabriken in der Schweiz – Fakten und Hintergründe eines Dramas“ von Erwin Kessler. Orell Füssli Verlag. Erhältlich im Buchhandel oder beim Autor: Erwin Kessler, 9546 Tuttwil (Fr. 39.80 + 3.– Fr. Porto).

Videos- und Dias-Verleih:
Susanne Schweizer, Fachstr. 35, 8942 Oberrieden,
Tel.: 01 / 720 85 83.

VgT-Drucksachen und TN-Einzelhefte erhältlich bei:
H. Breuss, Postfach, 9030 Abtwil Tel. + Fax 071/31 31 04

Die „Tierschutz-Nachrichten“ sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos zugestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 100 Fr. (Abonnement „Tierschutz-Nachrichten“ inbegriffen), Passivmitglieder und Gönner freiwillige Spenden. Mindestbeitrag (für Abonnement „Tierschutz-Nachrichten“): 30 Fr. Es können keine Zahlungseinladungen oder Mahnungen versandt werden; wer länger als ein Jahr keinen Beitrag leistet, wird von der Adressliste gestrichen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Impressum

Die «Tierschutz-Nachrichten» erscheinen zweimonatlich.

Verlag: VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz
Jahres-Abonnement: 30 Fr.

Verlag, Insetate- und Abonnement-Administration:
Sylvia Laver, Wallrütistr. 115, 8404 Winterthur

Insetate: Fr 6.– pro einspaltige Millimeterzeile.
Spaltenbreite: 75 mm

Redaktion, Layout: Dr. Erwin Kessler, 9546 Tuttwil

Litho, Druck und Versand: TeamWork, Im Ifang 6, 8307 Effretikon, Tel. 052/32 91 01, Fax 052/32 91 03

Gedruckt werden die «Tierschutz-Nachrichten» auf 100% Recycling-Papier ungebleicht.

Inhaltsverzeichnis

Erlaubte Tierquälerei: Kastration ohne Narkose	1
Milchkonsum rückläufig	3
Seltsames vom STS	4
Kundgebung gegen Kloster Beuron	4
Tierquälerei auf Gutsbetrieb der Stadt Bern	6
Ehrenmitglied VgT: Dora Hardegger	6
SEITAN: Ernährungsalternative der Zukunft	7
Was Konsumenten über Kebab nicht wissen dürfen	8
Eine Art Widerruf (Leserbrief)	8
Ohne Zwang keine artgerechte Tierhaltung	9
TBF-Aktion gegen Kloster Fahr	10
Alternativer Aarg. Heimatschutzpreis an VgT	10
Rechtshilfe-Fonds für radikale Tierschützer	11
Einohrige EU-Rinder	11
VgT-Kundgebung gegen Kloster Fahr	12
VgT distanziert sich von TBF-Aktionen gegen Jagd-Hochsitze	13
Auch englische Tierschützer und Juden im Streit über das grausame Schächten	13

Kloster Fahr: Lasst die Tiere zu Worte kommen	14
Warum der Ringier-Verlag den VgT bekämpft	15
Kloster Fahr – scheinheiliger Ort	16
SVP-Gemeindepräsident: Kühe immer an der Kette	16
TBF-Aktion gegen die Psychiatrische Klinik Königsfelden/AG	17
ZüriWoche zum offenen Brief an Schawinski	18
„ProTier“ ist neidisch auf den VgT	19
Die WoZ – das Ideologie-Blatt der SP – wird immer primitiver	19
EU-Bürokratie gegen Schwalben	19
Schweinebestand rückläufig	19
Rinderwahnsinn – die tödliche Gefahr auf dem Teller (Presse-Zitate)	20
Robin Hood, siebte Folge	24
Der VgT vor 5 Jahren	26
EU-Frust erfasst immer mehr Österreicher	28
Butter oder Pflanzenmargarine?	29
Marlène Reinert neue Vizepräsidentin des VgT	31
KAG: Ferkel aus tierquälerischer Intensivhaltung	31
Gewalttätige St Galler Kantonspolizei	31

Die Kastration erfolgt "blutig" oder "unblutig". Bei der blutigen Methoden wird der Hodensack aufgeschnitten und die Hoden mit der Zange abgeklemmt – alles bei vollem Bewusstsein. Die "unblutige" Methode ist nicht weniger grausam: Sämtliche Gefässe, die zum Hoden führen, werden mit einer flachen Zange gequetscht oder es werden Gummiringe um den Hodensackhals gespannt, so dass die Blutzirkulation unterbunden wird und die Hoden samt Hodensack absterben. In einem Artikel im "Landfreund" heisst es: "Beim Anlegen der Burdizzo-Zange muss man gut aufpassen, dass nicht zuviele Hodensackhaut mitgequetscht wird, weil sonst der ganze Hodensack unter grossen Schmerzen für das Tier abstirbt." Weiter wird empfohlen: "Die Normalkastration bei Ferkeln wird am bestem vom dritten Lebenstag bis gegen Ende der ersten Lebenswoche durchgeführt. Der Vorteil ist, dass die Tiere besser eingefangen und mit etwas Geschick ohne Hilfsperson gehalten und kastriert werden können." Mit anderen Worten: es empfiehlt sich, diese Brutalität an Säuglingen vorzunehmen, weil sich diese noch nicht so gut wehren können. Die Rücksicht auf die Tiere ist umwerfend; die Zeitschrift "Landfreund" warnt: "Bevor Ferkel kastriert werden, ist es ratsam, abzuklären, ob sie gesund sind, denn die Kreislaufbelastung während der Kastration ist erheblich, und durch Durchfall und Hautinfektionen können nach dem Eingriff Wundinfektionen

entstehen." Der rücksichtsvolle Bauer wird also nur solche Tiere kastrieren, welche die Tortur wahrscheinlich überleben. Das nennt die Agro-Lobby dann Tierschutz, obwohl es eigentlich nur ein wirtschaftlicher Verlustschutz ist. Das hindert die Bauern-Politiker aber nicht daran, immer wieder öffentlich zu behaupten, die Bauern hätten ihre Tiere gern und nur gut gehaltene Tiere würden eine gute Leistung erbringen. Es braucht wohl noch manchen "Brunch auf dem Bauernhof" bis die Öffentlichkeit daran glaubt, dass Operationen ohne Narkosen zu einer guten Haltung gehören.

Jährlich werden in der Schweiz rund 1,5 Millionen Ferkel mit dem Messer oder einer Rasierklinge grausam kastriert. Dazu kommen noch viele Kälber, Schafe, Ziegen und Kaninchen.

Das Kastrieren bleibt auch in der revidierten Tierschutz-Verordnung erlaubt. Die Begründung der Abteilung Tierhalterschutz, pardon: Tierschutz, aus dem Departement Delamuraz: *"Die Kastration ist ein schmerzhafter Eingriff, eine Betäubung wäre aber besonders bei Ferkeln wegen der grossen Anzahl Tiere, an denen der Eingriff vorgenommen wird, mit erheblichem Aufwand verbunden."* – wahrlich ein völlig überzeugendes Argument, insbesondere, wenn man bedenkt, dass das Kastrieren an sich unnötig ist und deshalb in der EU kaum mehr praktiziert wird (Seit dem 1. Januar 1993 ist in der EU die Ebermast erlaubt).

Siehe Abbildungen Seite 4.

Erfreulich:

Milchkonsum rückläufig

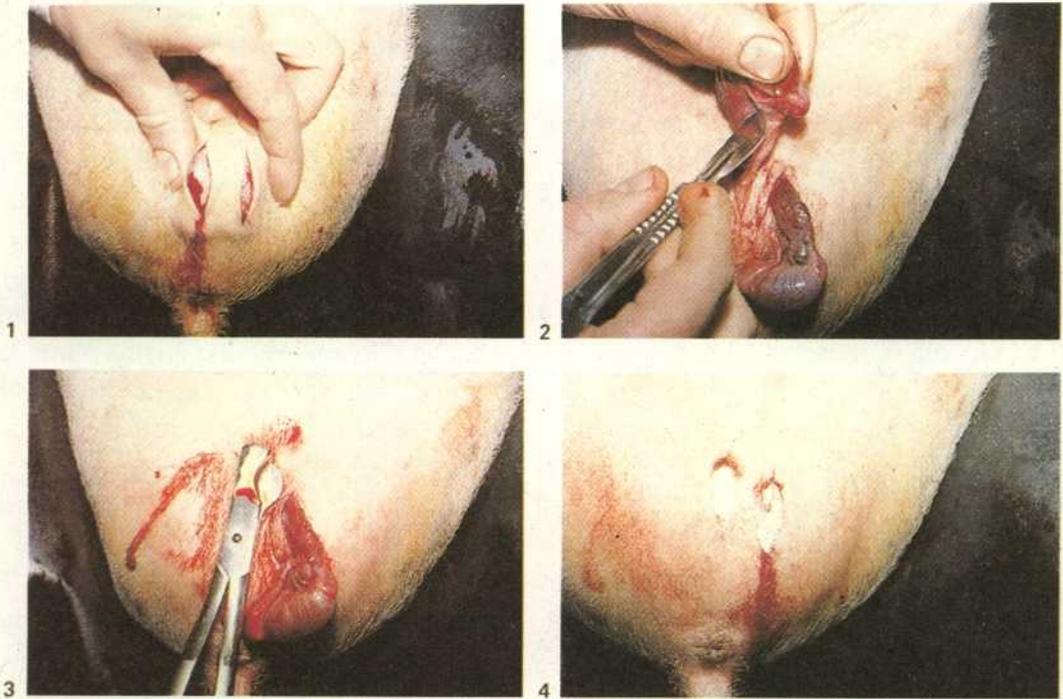
von Erwin Kessler

Nicht nur der Fleischkonsum geht laufend zurück, auch der Konsum von Milch und Milchprodukten ging 1994 erneut zurück, nämlich um 1 Prozent. Über die tierquälerische Milchviehhaltung wurde in den TN verschiedentlich informiert: Kuhtrainer – erlaubte Tierquälerei (TN 1994/8), Käl-

ber in Folterkisten (TN 1994/8), Tierquälerei auch bei der Milchproduktion (TN 1994/1).

Im Interesse der Gesundheit und des Tierschutzes sollten auch Milch und Milchprodukte zurückhaltend konsumiert werden. Am leichtesten lässt sich Butter ersetzen durch Margarine, Pflanzenfette und Pflanzenöle. Anstatt zum Backen Butter in der Pfanne zu verflüssigen, verwende ich ohne irgendwelchen Nachteil Sonnenblumen- oder Distelöl – einfacher, billiger, gesünder, ohne Tierquälerei.

Abbildungen zur Kastration:



Seltsames vom STS

Im Ringier-Blatt «Schweizer Illustrierte» bezeichnete die Präsidentin des «Schweizer Tierschutzes STS», Marianne Staub, VgT-Präsident Erwin Kessler als «Tiernarr», der fragwürdige Methoden anwende und sich auch bei den Tierschützern unbeliebt gemacht habe. Sie bestritt, dass Erwin Kessler dem Tierschutz Aufwind gegeben habe.

Während moderne Tierschutzorganisationen naturgemäss der Ökologiebewegung nahestehen,

trifft das für konservative Katzen-Hunde-Tierschutzvereine oft nicht zu. Diese Erfahrungstat- sache hat der STS jetzt wieder bestätigt, indem er seinen neuen Geschäftsführer, den Juristen Franz Schmid, ausgerechnet bei den Routiers Suisses geholt hat. Schmid war bisher Generalsekretär dieses Lastwägel-Verbandes.

Über das Gebaren des STS und seiner Präsidentin siehe auch TN 1995/7, Seite 27: «Scheinheiliger Schweizer Tierschutz STS».

VgT Konstanz / Baden-Württemberg:

Kundgebung gegen Hühner-KZ des Klosters Beuron

von Erwin Kessler

Das Hühner-KZ des Klosters Beuron im Donautal hat in den letzten Monaten schon verschiedentlich Schlagzeilen gemacht (TN 1995/6 Seite 26). Unter anderem hat die Animal Liberation Front (ALF) in der Kloster-Kirche eine Stinkbombe platzen lassen und einige Wochen später eine grosse Anzahl Hühner aus ihren Käfigen befreit (die apathischen Tiere, welche kaum mehr richtig stehen und gehen konnten, verliessen aber den Stall nicht).

Am 26. Juni 95 sollte der Abtransport der ausgedienten klösterlichen Legehennen stattfin-

den, und zwar in eine Schlächterei nach Belgien! Mit einer Gruppe des VgT Konstanz war ich an Ort und Stelle, entschlossen, den Todestransport bei Hochsommerhitze bis nach Belgien zu verfolgen. Die Klosterleitung erhielt jedoch Wind von diesem unerwünschten «Begleitschutz» und verschob den Transport auf einen unbestimmten Termin. Pater Hilarius (lateinisch: der Lachende, englisch: der Lächerliche; letzteres hier zutreffender) verteidigte vor den Presseleuten die Käfighaltung von Hühnern als das bestmögliche Haltungssystem. Auf meine

hartnäckige Frage, ob Hühner eine Seele hätten, antwortete er stereotyp: «Dummes Gschwätz.»

Wenige Tage danach, am Samstag, den 29. Juli, führte der VgT vor dem Kloster – an Samstagen



Oben: Pater Hilarius beim Rechtfertigen der Käfigbatterie-Haltung der klösterlichen Hühner.

Aus einem Brief an das Kloster Beuron:

Sehr geehrter Herr Erzabt Nitz,
wer Tiere quält und ausbeutet, ist unrein und kann weder mit heiligen Dingen umgehen noch die sogenannten Geheimnisse der Himmel erfahren, somit auch nicht das Gesetz der Himmel lehren und auslegen.

Alle Lebensformen leben durch das ewig strömende Gesetz, Gott, das Liebe, Leben und Weisheit ist. Wer dagegen in Empfindungen, Gedanken oder Handlungen verstösst, der verstösst gegen die göttlichen Gesetze.

Versuchen Sie, Herr Nitz, in Ihrer Empfindungswelt die Qualen und Leiden der Tiere zu erleben! Spüren Sie sich in diese Not hinein. Was Ihr den Tieren antut, das tut Ihr Gott an und ebenfalls Euch selbst. Die Qualen und Leiden, die Ihr anderen Lebewesen zufügt, werden einst Eure Qualen und Leiden sein. Gott, der Ewige, hat dem Menschen die Tiere in die Hand gegeben – jedoch nicht zum Ausbeuten, sondern um mit ihnen zu leben...

Dora Hardegger, Zürich

von Touristen und Hochzeitsgesellschaften stark frequentiert – eine Protestkundgebung durch mit Flugblättern und Riesentransparenzen «Tierquäler» und «Hühnerbatterien = Tierquälerei». Es gab hitzige Diskussionen zwischen tierliebenden Passanten und den Klosterleuten. Die Polizei schritt nicht ein, da alles friedlich und geordnet ablief. Die lokale Presse berichtete darüber – nach Ignorance der ersten Protestaktionen jetzt immer mehr, seit auch die ALF/TBF mit Aktionen Aufsehen erregt hat. Am 11. August führte der VgT vor dem Kloster in Beuron erneut eine Kundgebung durch, in Anwesenheit des deutschen Fernsehens. Die Sendung wurde am Montag, den 13. August auf SW3 ausgestrahlt. (Videoaufzeichnung erhältlich beim Video-Verleihdienst des VgT, Adresse siehe Seite 2). Zu sehen ist, wie Aktivisten eine Menge fauler Eier vor das Kloster hinschmeissen.



Oben: Blick in das klösterliche Tier-KZ

Unten: Kloster Beuron: Die Patres wohnen grosszügiger.



Gutsbetrieb "Elfenau" der Stadt Bern: Mutterschweine in Folterkäfigen

(EK) Man glaubt es kaum und die Spaziergänger im herrlichen Wandergebiet am Rande der Stadt Bern ahnen es nicht: Im städtischen Gutsbetrieb Elfenau, neben der Stadtgärtnerei gelegen, werden die Mutterschweine in den berüchtigten "Kastenständen" gehalten, worin sich die Muttertiere während der Geburts- und Säugezeit über Wochen nicht bewegen können. Knapp und mühsam aufstehen und abliegen ist die einzig mögliche Bewegung. Ein Umdrehen, um die Jungen zu beschnuppern, wird durch den Stahlkäfig gewaltsam unterdrückt. Auch der starke Nestbautrieb zur Zeit der Geburt wird unterdrückt, wie überhaupt jede Beschäftigung und Bewegung. Das Muttertier wird gezwungen, am gleichen Ort zu koten, zu harnen und zu schlafen – für Schweine, denen es angeboren ist, Kot- und Liegeplatz streng zu trennen, eine brutale Vergewaltigung. Im Kastenstand besteht auch keinerlei Möglichkeit zur Körperpflege (Sich-Scheuern). Die Tiere sind hilflos permanenten Juckreizen ausgesetzt, was sich daran zeigt, dass sie sich sofort zu scheuern beginnen, wenn sie freigelassen werden.

Das gleiche gilt für die Kaninchen in der berüchtigten Kastenhaltung, in mehrstöckigen kleinen Abteilen. Es wäre reichlich Platz für ein tiergerechtes Gehege, wo diese sozialen Bewegungs- und Grabtiere artgemäss leben können.

Was Schweine und Kaninchen brauchen, kann alles in der Fachliteratur nachgelesen werden, geht aber offenbar den Betriebsleiter eines städtischen Gutes nichts an. Oder quält er die Tiere vorsätzlich, aus Bequemlichkeit? So oder so, er gehört schleunigst abgesetzt.

Die Berner-Zeitung, der Bund und die Tagwacht sowie die Lokalradios haben unseren Bericht über diese staatliche Tierquälerei vollständig unterdrückt.

Die politische Pressezensur nimmt immer extremere Formen an. **In den Tierschutz-Nachrichten werden wir weiterhin darüber berichten, was die Konsumenten offiziell nicht wissen dürfen.**



Neues Ehrenmitglied des VgT: Dora Hardegger

Der VgT verleiht jedes Jahr einem Mitglied, das sich für die Tierschutzarbeit des VgT besonders verdient gemacht hat, die Ehrenmitgliedschaft auf Lebenszeit. 1996 ist es Dora Hardegger, Zürich.

Gratulation, liebe Dora, und herzlichen Dank für Deinen grossen Einsatz!

Erwin Kessler, Präsident VgT

◀ Bild links: Dora Hardegger (links) im Einsatz bei einer Protestkundgebung gegen Obertierquälerei Bundesrat Delamuraz.

Bisherige Ehrenmitglieder:

Nationalrat Hansjörg Weder, Basel; Heidi Keller-Walti, Fahrweid; Dr. iur. Franz Achermann, Rechtsanwalt, Zürich/Glattbrugg.

Seitan:

Pflanzliches Eiweiss – Ernährungsalternative der Zukunft

von Sylvia Laver

Es sieht aus wie Fleisch. Man kann es verwenden wie Fleisch – aber es ist kein Fleisch.

Es ist ein wenig zarter, aber doch bissfest, schneller und leichter zubereitet, fettarm, cholesterinfrei, aus hochwertigem pflanzlichen Eiweiss, ohne Hormonrückstände, aus biologischem Anbau – und um einiges billiger.

SEITAN wird auch Weizenfilet oder Weizenschnitzel genannt und ist aus dem Klebereiweiss des Weizens und Wasser hergestellt. Das hochwertige, rein pflanzliche Nahrungsmittel fernöstlichen Ursprungs erhält durch das Kochen eine poröse, fleischartige Struktur. Obwohl man Seitan in Europa schon seit sicher 60 Jahren kennt, ist das Weizenprodukt erst in den letzten Monaten, so scheint es, aus seinem Dornröschen-Schlaf erwacht. Es ist für die Gesundheit sehr wertvoll, denn es ist cholesterinfrei, enthält nur wenig Fett, dafür aber Ballaststoffe und hochwertiges Pflanzeiweiss. Zudem ist es frei von all den Rückständen, die wir aus der Tierhaltung kennen (wie Wachstums-, Stress-, oder Angsthormone, Antibiotika, Pestizide, etc.). SEITAN lässt sich problemlos und ohne Qualitätsverlust einfrieren, und beim Kochen entsteht keine Gewichtseinbusse wie beim Fleisch. Das Weizenprodukt ist durch seinen würzigen Geschmack und seinen fleischähnlichen Biss auch bei Nicht-Vegetariern sehr beliebt.

Versuchen Sie diese Alternative zur herkömmlichen Fleischernahrung. Sie werden angenehm überrascht sein – SEITAN ist eine Delikatesse für jeden Kenner.

Erhältlich in Reformhäusern, Naturkostläden etc. oder direkt bei der Berner Tofurei, obere Bahnhofstrasse, 3714 Frutigen, oder bei Soyana, Turmstrasse 6, 8952 Schlieren.

Menü-Vorschläge:

Seitan-Ragout „Sweet & Sour“ (4 Personen)

600 g Seitan-Ragout,
Marinade: 2 EL Sojasauce, 2 EL Sherry oder Weisswein;

Sauce: 5 EL Birnendicksaft, 2.5 dl Wasser, 3 EL Rotweinessig, 3 EL Ketchup, 1 EL Maranta- oder Reismehl, 1/2 der Marinade, je 1 rote, grüne und gelbe Peperoni, Oel.

Ragout mit Marinade mischen, 1/2 Std. ziehen lassen. Ragout herausnehmen und mit Haushaltspapier trocknen, in Oel anbraten. Peperoni in feine Streifen schneiden, andünsten. Ablöschen mit Wasser u. Rotweinessig. Birnel, Ketchup und Seitan-Ragout hinzufügen. 20 min köcheln lassen. Mehl mit derhalben Marinade mischen, dazugeben und 2 min weiterköcheln lassen.

Seitan-Geschnetzeltes an Champignonsauce

(4 Personen)

600 g Seitan-Geschnetzeltes, 400 g Champignon, Scheiben schneiden, 2 dl Maiskeim-Oel, 2 EL Margarine, 2 1/2 dl Halbrahm, 1 TL Maizena od. Quarrantamehl, 1 TL Gemüsebouillon, wenig Salz u. Pfeffer a.d. Mühel.

Seitan-Geschnetzeltes im Oel anbraten, warm stellen. Margarine in Pfanne warm werden lassen, Pilze bei guter Hitze unter fleissigem Wenden 5 min braten. Maizena mit dem Rahm vermischen, beifügen u. aufkochen, Bouillon u. Gewürze begeben u. ca. 5 min köcheln. Geschnetzeltes beigegeben, kurz aufkochen, abschmecken und servieren.

Seitan als Suppeneinlage

Gewürfelter Seitan passt besonders gut als Suppeneinlage in cremigen oder purierten Suppen. Dazu die Seitan-Würfel gut anbraten oder im Ofen bei hoher Hitze 15 min auf eingefettetem Blech backen.

Seitan-Peperonata (4 Personen)

600 g Seitan, 400 g Zwiebeln, 2 EL Pflanzenöl, Knoblauch, 2 rote Peperoni, 4 grüne Peperoni, 2 TL Thymian, einige Rosmarinnadeln, 700 g Tomaten, Streuwürze, Pfeffer, Sojasauce, 2 TL Basilikum, 2 TL Petersilie.

Seitan in Würfel schneiden (oder in Filets). Zwiebeln würfeln, im Oel glasig braten, evt. etwas Knoblauch dazugeben, Seitanwürfel oder Filets goldig anbraten. Warmstellen. Peperoni in Strei-

fen schneiden und mit gehacktem Thymian und einigen Rosmarinnadeln 15 min dünsten. In Streifen geschnittene Tomaten dazugeben, weitere 5 min dünsten. Mit Pfeffer, Streuwürze und Sojasauce abschmecken, Basilikum daruntermischen.

Seitanwürfeli daruntergeben bzw. das Gemüse über das Filet geben. Mit gehackter Petersilie bestreuen.

Seitan-Schnitzel (4 Personen)

6-800 g Seitan in 1 cm dicken Plätzli, 2 KAG-Eier geschlagen (mit Wasser od. Milch), ca. 100 g Paniermehl u. etwas Weizenmehl, Maiskeim- od. Sesamöl zum Braten.

Seitan (wenn sehr saftig auspressen) mit Weizenmehl einstäuben, durch den Eibeschlag ziehen, panieren und in der vorgewärmten Bratpfanne mit Öl beidseitig 2-3 min knusprig anbraten.

So werden Sie von den Medien hinters Licht geführt:

Was Konsumenten über nicht wissen dürfen

KEBAB

von Erwin Kessler



Aus Angst vor dem Anti-Rassismus-Gesetz verschweigen Ihnen Fernsehen, Radio und sämtliche Zeitungen, dass Sie an türkischen KEBAB-Ständen Schächt-Fleisch erhalten, das heisst Fleisch von Tieren, welche aus einem krankhaften religiösen Wahn heraus auf grausame Weise geschlachtet werden (siehe dazu TN 1995/6, 1995/7).

Keine einzige Zeitung, weder Radio noch Fernsehen wollten unsere eindeutigen Beweise und Videoaufnahmen sehen, die belegen, dass an türkischen Kebab-Ständen Fleisch von Kälbern und Schafen verkauft wird, die illegal und grausam geschächtet worden sind. Wie allgemein im Tierschutz, unternehmen die Behörden nichts dagegen.

Trauen Sie Zeitungen, Radio und Fernsehen nicht. Abonnieren sie die "Tierschutz-Nachrichten", um über das informiert zu sein, was Ihre Tages-Zeitung, Radio und Fernsehen verschweigen.

Der als tierschutzfeindlich berüchtigte basellandschaftliche Kantonstierarzt und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft der Tierärzte, Dr. Sigfried, antwortete auf eine Anzeige gegen eine türkische Schächt-Metzgerei (die dank der Hartnäckigkeit von Tierschützern inzwischen doch noch gerichtlich verurteilt wurde):

«Wenn Türken schlachten, impliziert das nicht, dass sie auch schächten. Die immer wieder gegen türkische Metzgereien in versteckter, aber auch offener Form unterstellte Anschuldigung, es werde Schächten praktiziert, entbehrt jeder Grundlage. Die Kontrolle der Fleischschauorgane ist sehr exakt und würde solche Widerhandlungen unverzüglich aufdecken...»

Bei einer Razzia der Polizei, die trotz diesem Trottel von einem Kantonstierarzt zustande kam, wurde der Türke auf frischer Tat beim Schächten überrascht.

Leserbrief:

Eine Art Widerruf

Sehr geehrter Herr Kessler, vor einiger Zeit wollte ich Sie unbedingt davon überzeugen, in der Öffentlichkeit etwas gemässigter aufzutreten, um keine kontraproduktiven Reaktionen auszulösen. Ich war im Irrtum.

Ihre Vorgehensweise mag zwar konventionell-objektiv gesehen oft «ungeschickt» sein, aber sie ist zweifellos die einzig richtige, wenn nicht sogar die

einzig mögliche. Wenn es darum geht, das unvorstellbare Tierleid anzuprangern, kann und darf es keine Konventionen geben. Ich glaube mittlerweile, dass es gänzlich unmöglich ist, unser tier- und (generell) lebensfeindliches «System» von innen heraus zu verändern. Zu viele egoistisch-skrupellose Dreckskerle sitzen heute weltweit an den Hebeln der Macht...

Ihren Kampf gegen die EU, das GATT und das Schächten kann ich nur unterstützen, auch wenn er Ihnen, völlig zu Unrecht, den Ruf eines europa-feindlichen Rassisten einbringt. Dass, wer aus

innerer Überzeugung für die Würde und Unversehrtheit unserer Mitlebewesen einsteht, derart diffamiert wird, stellt insbesondere unseren Medien ein trauriges Zeugnis aus. Ich bewundere den Mut, mit dem Sie der Falschheit und der Aggressivität derjenigen trotzen, die noch nicht begriffen haben, worum es eigentlich geht (oder noch viel wahrscheinlicher: die genau wissen worum es

geht, aber die Ungeheuerlichkeit ihres bisherigen Handelns weiterhin mit wirtschaftlichen oder pseudoreligiösen Argumenten verteidigen). Ich wünsche Ihnen für Ihren weiteren Kampf viel Energie, und ich hoffe von ganzem Herzen, dass er auf der ganzen Linie erfolgreich sein möge.

Hochachtungsvoll

Christoph Butz, Olten

Ohne Zwang keine artgerechte Tierhaltung

von Erwin Kessler

Zähneknirschend hat – gemäss einem Interview in der WoZ vom 11.11.94 – Bauer Krüsi im appenzellischen Gais die Tierhaltungsvorschriften für die M-Sano-Milchproduktion erfüllt. Schimpfend und widerwillig, nur des lieben Geldes wegen. Freiwillig käme es ihm offenbar nie in den Sinn, seinen Kühen die minimalsten Bedingungen einer artgerechten Tierhaltung zu bieten. Die Vorschriften der Kontrollierten Freilandtierhaltung, die ja wirklich nur die elementarsten Anforderungen an eine artgerechte Tier-

haltung enthalten, findet Bauer Krüsi "schlimm", und er ist "wütend auf die Beamten", welche die Einhaltung der Voraussetzungen für die Ausrichtung der Sonder-Subventionen für die Freilandtierhaltung kontrollieren; "früher habe man die Vögte aufgehängt". Soweit ist es mit unserer subventions-verwöhnten Landwirtschaft gekommen, die seit Generationen vom Staat für die Zerstörung der Umwelt und für die gewerbsmässige Tierquälerei bezahlt wird.



TBF-Aktion gegen Kloster Fahr

von Erwin Kessler

Am Sonntag, den 16. Juli 1995 führte der "Aargauische Christliche Bauernbund" eine Wallfahrt ins Kloster Fahr durch. Zu diesem Anlass hat die Tier-Befreiungs-Front (TBF) am Vorabend in der Klosterkirche Fahr eine penetrant nach Gekotztem stinkende Flüssigkeit versprüht. Der Gestank sollte den Aargauischen Christlichen Tierquäler-Bund sowie Pater Probst und seine Nonnen beim Gottesdienstbesuch daran erinnern, dass die anhaltende klösterliche Tiermisshandlung zum Kotzen ist:

- * Ein gewaltsam, durch lebenslängliche Anketung gefolterter Muni, dem das Minimum an Menschlichkeit – eine Laufbucht – verweigert wird.
- * Mutterschweine, welche in den berüchtigten Kastenständen gebären müssen.
- * Kälber, die nach der Geburt der Mutter sofort weggenommen und einsam in eine Kälberkiste gesperrt werden.
- * Kühe, die mit einem elektrischen "Kuhtrainer" terrorisiert werden.

Die TBF hat sich zu dieser Aktion entschlossen, weil

1. die Flugblattaktionen des VgT bisher diese

klösterliche Tierquälerei noch nicht stoppen konnten,

2. gemäss einem Urteil des Bezirksgerichts Zürich (vgl. "Weltwoche" vom 29. Juni 1995 und TN 1995/6) der Einsatz von Stinkbomben in einer Kirche "äquivalent" zum Verteilen von Flugblättern auf der Strasse vor der Kirche und damit also legal ist (das Verteilen von Flugblättern ist grundsätzlich immer erlaubt und bedarf keiner Bewilligung). Die TBF hat nun von dieser neuen rechtlichen Möglichkeit für den legalen Einsatz von Stinkbomben Gebrauch gemacht.

Die TBF ist entschlossen – sollte diese legale Stinkbombenaktion nicht genügen – künftig auch zu illegalen Massnahmen gegen das Kloster Fahr zu greifen, da angesichts der Missachtung des Tierschutzgesetzes durch den Staat ein Rechtsnotstand besteht, der illegale Aktionen nicht nur rechtfertigt, sondern erfordert. Wenn sich der Staat selbst nicht an die Gesetze hält, kann man angesichts der fortdauernd leidenden Tiere auch nicht von Tierschützern erwarten, dass sie Gesetze respektieren anstatt den Tieren zu helfen.

Kloster Fahr:

VgT erhält den alternativen Aargauer Heimatschutzpreis

von Marlène Reinert, Pressesprecherin VgT

Ein namentlich nicht genannt sein wollender Gönner hat dem VgT Fr 10 000.– gespendet als Auszeichnung für seinen Kampf gegen die klösterliche Tierquälerei im Kloster Fahr. Diese Auszeichnung ist auch als Protest gegen die Verleihung des diesjährigen Aarg. Heimatschutzpreises zu verstehen, den das Kloster Fahr für den Kräutergarten erhalten hat, und bei dessen feierlicher Übergabe vom Aarg. Regierungspräsidenten Peter Wertli der unpassende Ausspruch gewählt wurde: «Ein Garten kann nur dort entstehen, wo Liebe und Verbundenheit zur Natur vorhanden ist, wo Ehrfurcht vor der Schöpfung sich mit Verantwortungsbewusstsein verbindet.» Der VgT und sein grosszügiger Gönner nehmen solch geheuchelte Worte mit un-

fassbarer Bestürzung zur Kenntnis. Warum wird in einem Kloster den Tieren die Liebe und Würde verweigert? Auch heute noch Kuhtrainer, Kälber-einzelboxen, Kastenstände für die Mutterschweine und keine Stroheinstreu; der Muni lebenslänglich angekettet... keine Einsicht, nur fromme Sprüche!

Es wird vielen Leuten lächerlich sein, und manchen frommen Christen ärgerlich, dass wir auf einen Hund so viel Rücksicht nehmen.

Adalbert Stifter

Rechtshilfe-Fonds für radikale Tierschützer

von Erwin Kessler

In letzter Zeit nimmt die Justiz-Willkür gegen Tierschützer erschreckend zu: Polizei-Übergriffe, Schikanen und Willkür durch die Strafuntersuchungsbehörden sowie politisch motivierte Willkürurteile der Gerichte aller Stufen.

Die ungewohnte Musse meines Sabbat-Jahres hat mich auf eine Idee gebracht:

Ich habe einen Rechtshilfefonds für radikale Tierschützer, insbesondere für die Tierbefreiungsfront TBF gegründet.

Anlass dazu war die neueste Aktion der TBF gegen das Kloster Fahr vom letzten Sonntag und die Reaktion der Aargauer Polizei, welche den Stinkbombenanschlag in der Klosterkirche als **Offizialdelikt** bezeichnet hat – im Widerspruch zu einem Urteil des Bezirksgerichtes Zürich in einem Verfahren des VgT gegen den **BLICK**:

Letztes Jahr wurde im Blick mehrfach die unwahre Behauptung veröffentlicht, der VgT habe anlässlich der Prinzen-Hochzeit in Vaduz eine Stinkbombe in der Kirche deponieren wollen, was aber von der liechtensteinischen Polizei verhindert worden sei. Die liechtensteinischen Polizeiakten belegen dagegen eindeutig, dass kein Stinkbombenanschlag geplant war, sondern nur das Verstreuen von Flugblättern auf der Strasse vor der Kirche.

Mit Urteil vom 17. Februar 1995 hat das Bezirksgericht Zürich (zugunsten von Ringier/BLICK) entschieden, dass der Einsatz von Stinkbomben in einer Kirche "äquivalent" sei

zum Verteilen von Flugblättern auf der Strasse vor der Kirche. Da aber das Verteilen von Flugblättern auf der Strasse erlaubt ist und auch keiner Bewilligung bedarf, ist somit auch der Einsatz von Stinkbomben in einer Kirche erlaubt. Von dieser neuen rechtlichen Möglichkeit hat die TBF beim Protest gegen die Tierquälereien des Klosters Fahr Gebrauch gemacht. Die Aargauer Polizei hat nun unter Missachtung der aktuellen Rechtsprechung diese Aktion als **"Offizialdelikt"** bezeichnet und wieder einmal die Strafverfolgung von Tierschützern anstatt der Tierquäler aufgenommen. Im Gegensatz zum neuerdings erlaubten Stinkbombeneinsatz in Kirchen stellen Verletzungen des Tierschutzgesetzes **Offizialdelikte** dar, welche von Amtes wegen verfolgt werden müssten. Statt dessen werden in der Schweiz die gewerbsmässigen Tierquäler mit jährlich einer Milliarde Franken aus Steuergeldern subventioniert.

Der neu gegründete und vorläufig von mir verwaltete Rechtshilfe-Fonds dient der finanziellen Unterstützung der mutigen, sich uneigennützig für die wehrlosen Tiere einsetzenden Tierschützer, wenn diese vom Staat verfolgt und mit hohen Bussen, Verfahrens- und Anwaltskosten zermürbt werden.

Spenden sind erbeten auf **Postcheck-Konto 85-7916-0**, **"Tierbefreiungsfront TBF, Rechtshilfefonds, Erwin Kessler, 9546 Tuttwil"**

Einohrige Rinder

Auf einer Wiese in Italien grasen massenweise einohrige Rinder. Die Rinder weisen sonst keine besonderen Merkmale auf; es sind, bis auf den kleinen Unterschied, typische EU-Rinder. Aber warum fehlt ihnen ein Ohr? Einfache Erklärung: Für jedes geschlachtete Rind erhält der Bauer EU-Schlachtprämien. Um zu beweisen, dass das

Tier geschlachtet wurde, muss er den Behörden das abgeschnittene linke Ohr hinterlegen... Dieser Bericht ist nicht erfunden, sondern traurige EU-Tatsache. Hütet Euch vor der EU-Bürokratie!

EU = Europäischer Unsinn



Muni im Kloster Fahr:
ein Leben an der Kette

Kloster Fahr



VgT-Protestkundgebung auf
dem Gelände des Klosters Fahr

VgT distanziert sich von TBF-Aktion gegen Jagd-Hochsitze

von Erwin Kessler

Der VgT distanziert sich von Sabotageaktionen der Animal Liberation Front ALF (Tier-Befreiungs-Front TBF) gegen Jäger-Hochsitze in der Schweiz (Ende Juli im Kanton Schaffhausen). Für solch undifferenzierte, radikale Aktionen gegen die Jagd in der Schweiz sehen wir keinen Anlass. Wild ist sozusagen die artgerechteste Freilandtierhaltung. Die offizielle Schweizer Jägerschaft verhält sich in tierschützerischer Hinsicht grösstenteils fortschrittlich. Zum Beispiel ist in der Schweiz die (grausame) Fallenjagd verboten, während die Jäger in unseren Nachbarländern ein Fallenverbot hartnäckig hintertreiben. Ebenfalls im Unterschied zu den Nachbarländern ist in der Schweiz das Abrich-

ten von Jagdhunden mit lebenden Tieren verboten. Wir stellen nicht in Abrede, dass es unter den Jägern, wie überall, Verantwortungslose und Rücksichtslose gibt. Jagdmisstände sollten gezielt bekämpft werden. Vom allzu simplen Slogan "Jäger sind Mörder" distanzieren wir uns. Illegale Aktionen im Sinne von Selbsthilfe-Notstands-Massnahmen befürworten wir nur dort, wo krasses Tierleid unter Missachtung des Tierschutzgesetzes vom Staat gedeckt wird und alle rechtlichen und demokratischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, wie insbesondere bei der tierquälerischen Haltung von Nutztieren, bei qualvollen Transporten oder Schlachtungen oder grausamen Tierversuchen.

Auch englische Tierschützer und Juden im Streit über das tierquälerische Schächten

von Erwin Kessler

Die Engländer sind bekanntlich ein Volk, in dem Toleranz traditionell einen hohen Stellenwert hat. Aber die Engländer sind nicht so dumm, falsche Toleranz zu üben, wo Lebewesen grausam gequält werden. Die "Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals" (RSPCA), die bedeutendste englische Tierschutzorganisation, hat kürzlich in einer Tierschutzbroschüre Klartext über das jüdische und moslemische Schächten geschrieben und diese rituelle Schlachtmethode ohne Betäubung als das dargestellt, was es ist: eine "schmerzhaft Peinigung". Es gäbe zwar – so die englische Tierschutzbroschüre – ein "Grundrecht religiöser Gruppen", ihren Glauben "ohne Behinderungen" zu praktizieren. Doch wenn aus diesen Überzeugungen Leiden von Tieren resultiere, müsse dieses Recht relativiert werden. Es sei "doch gewiss nicht unvernünftig, im Lichte neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und in Anbetracht des gesteigerten Tierschutzbewusst-

seins in der Öffentlichkeit, zu suggerieren, dass derartige Traditionen verändert werden können."

Diese Kritik der RSPCA am grausamen Schächten deckt sich mit der Kritik des VgT. Wie auch der VgT betont die RSPCA, man wolle keine Konfrontation mit der jüdischen Gemeinschaft, sondern "einen konstruktiven Dialog". Angeregt werde ja nur eine Modifizierung der Schächtmethode (Betäubung vor dem Schlachten), die übrigens von der muslimischen Gemeinschaft akzeptiert worden sei.

Wie hier in der Schweiz, haben sich die das Schächten befürwortenden Juden diesem Dialog auch in England nicht gestellt, sondern mit emotionalen Anschuldigungen gegen die Tierschützer aus dem Schächt- ein Judenproblem gemacht.

Kloster Fahr: Lasst die Tiere zu Worte kommen

von Marlène Reinert

Leider kamen in Ihrem Bericht über die Tierhaltung des Klosters Fahr nicht die Tiere zu Wort. Was hätten sie wohl gesagt bei einem Interview?

- Der Muni hätte bestimmt laut gemurrt: "Was behaupten diese Menschen? Ich darf jeweils ins Freie an der Kette? Absolut kein Genuss, denn ich werde am Nasenring 10 Minuten herumgeführt. Dies ist sehr schmerzlich und dazu ausserst entwürdigend. Ich wünsche mir Weidegang oder im Minimum eine Laufbucht. Platz gäbe es, wenn die nur zwei Kühe weniger halten täten."
- Die Kälbli hätten mit traurigen Augen und wehklagender Stimme geäussert: "Gleich nach der Geburt werden wir von Mama weggenommen und in eine Kiste gesperrt. Mama kann uns nie mehr berühren, belecken, lieblosen. Wir wären gerne bei Mutter. Es ist traurig, so allein in einer Kiste."
- Die Schweine: "Uns wird unterstellt, wir würden unsere Jungen erdrücken! Das ist gemein, denn wir sind gute Mütter und betreuen unseren Nachwuchs liebevoll. In der freien Natur gibt es doch auch keinen Kastenstand und die Schweine sterben nicht aus, denn die Jungen werden nicht erdrückt. Es ist schlimm im Kastenstand. Dort können wir unsere Ferkel nicht belecken, pflegen, lieblosen, wärmen. Wir können uns nicht mal umdrehen und müssen im eigenen Dreck liegen – das täten wir niemals freiwillig. Zudem vergessen die im Kloster Fahr, uns Stroh zu bringen. Wie oft liegen wir auf nacktem feuchtem Boden und haben keine Beschäftigungsmöglichkeit. So ein Leben gönnen wir niemandem und sind traurig, dass unser Nachwuchs in so eine scheinheilige Welt geboren wurde."
- Die Kühe: "Wir können nicht bis 60 zählen. Deshalb wissen wir nicht genau, ob wir nach

Gesetz genug ins Freie kommen. Bestimmt aber zu wenig. Der Kuhtrainer ist böse und zwingt uns ein unnatürliches Verhalten auf. Wir müssen immer Angst haben, einen elektrischen Schlag zu bekommen, wenn wir mal müssen oder wenn wir uns lecken wollen. Woher sollen wir wissen, ob das elende Ding eingeschaltet ist oder nicht? Besser wir rechnen mit dem Schlimmsten, deshalb verhalten wir uns auch nicht mehr normal und bewegen uns sehr vorsichtig. Der Muni tut uns leid. Wenn wir auf die Weide dürfen, dann sieht er uns traurig nach. Bestimmt käme er auch gerne mit."

Alle Tiere zusammen fragen traurig: "WARUM dürfen die Menschen uns so ausbeuten und malträtieren? Wir haben doch niemandem was getan und möchten auch gerne die schönen Seiten des Lebens kennenlernen. Dazu gehört Luft, Licht, Sonne, Wiese, Blumen, Würde und das Zusammensein von Mutter und Kind. Übrigens: Wir haben denselben Gott wie Ihr!"

Hierzu zwei Zitate aus dem Buch "Tierfabriken in der Schweiz / Fakten und Hintergründe eines Dramas", das Dr. Erwin Kessler, Präsident des Vereins gegen Tierfabriken, geschrieben hat:

1.) Die Frage ist nicht: können sie verständig denken oder können sie sprechen? sondern: können sie leiden?

2.) Allen, die das Leiden der Tiere in den Tierfabriken nicht sehen wollen, kommt der Umstand, dass Tiere lautlos leiden, zweifellos sehr entgegen.

Also wirklich schade, dass die Tiere nicht unsere Sprache sprechen können. Gemäss einer alten Legende können Tiere in der heiligen Nacht reden. Vielleicht gehen Sie, sehr geehrter Journalist, dann nochmals in die Stallungen des Klosters Fahr und lassen die Betroffenen zu Wort kommen?

Ent-Tarnung: Warum der Ringier-Verlag den VgT bekämpft

von Erwin Kessler

Es ist uns aufgefallen, dass der VgT von den Ringier-Medien (Blick, Sonntags-Blick, Luzerner Neueste Nachrichten, Schweizer Illustrierte, Schweizer Woche) bekämpft wird, seit der VgT öffentlich das grausame Schächten (rituelles Schlachten ohne Betäubung) kritisiert. Wir haben deshalb den Ringier-Verlag um Offenlegung des jüdischen Einflusses auf den Verlag ersucht. Die Antwort wurde uns verweigert. Jetzt haben wir es trotzdem herausgefunden: Der Ringier-Verlag wird tatsächlich von einer jüdischen Führung beherrscht.

Auch der jüdische Rechtsvertreter des Ringier-Verlages, Dr. Matthias Schwaibold aus dem Anwaltsbüro Nobel – der an einer öffentlichen Gerichtsverhandlung die anwesenden VgT-Mitglieder als "braunes Pack" beschimpft hat – hat sich auf Anfrage hin als Jude verheimlicht.

Und da schreien jüdische Kreise – so der jüdische Zürcher Rechtsanwalt S. Feigel in einer Gerichtseingabe gegen den VgT – Zeter und Mordio, wenn wir feststellen, dass getarnte jüdische Kreise dank ihren Machtpositionen in Wirtschaft und Politik Schächtpropaganda betreiben, indem sie unwahre Verharmlosungen verbreiten und Kritik unterdrücken. Rechtsanwalt Feigel hat in seiner Gerichtseingabe, worin er dem VgT Rassismus vorwirft, seitenweise "Fachinformationen" zum Schächten zitiert – ohne jedoch die Quelle anzu-

geben (weil jüdische Pseudo-Gutachten zum Schächten wenig Wirkung haben, wenn die jüdische Quelle bekannt wird).

Die Nazis stützten ihre Unmenschlichkeit auf ihren Arier-Wahn; schächte Juden und Moslems rechtfertigen ihr bestialisches rituelles Schlachten ohne Betäubung mit falsch verstandenen religiösen Vorschriften. In beiden Fällen handelt es sich um einen perversen Wahn, um einen fanatischen Wahnsinn.

Während die Nazi-Greuel Geschichte sind, ist das teuflische Schächten heute noch grausame tägliche Realität – gotteslästernd als religiöse Handlung ausgegeben, obwohl vegetarische Ernährung gesünder ist und weder die jüdische noch die islamische Religion vorschreibt, es müsse Fleisch gegessen werden.

Auch Christen und Anhänger anderer Religionen wurden schon grausam verfolgt und vernichtet. Aber nur gewisse Juden glauben, weil ihr Volk Schlimmes erlitten hat, jegliche Kritik als Antisemitismus tabuisieren zu können und so die Freiheit in Anspruch nehmen zu können, unkritisiert wehrlose Lebewesen auf bestialische Weise umzubringen.

Wären diese Juden und Antirassisten wohl auch einverstanden, aus "religiöser Toleranz" die Menschenfresserei zuzulassen? Oder gilt das Recht, im Namen einer "Religion" Grausamkeiten zu verüben, nur für Juden? Auffallenderweise ist mir nie Rassismus vorgeworfen worden, wenn ich das islamische Schächten kritisierte?



Abbildung aus dem Sonntags-Blick (Februar 1995):

Die prominente Ringier-Journalistin Suzanne Speich mit eigenem Jet und Pelzmantel. Typisch Ringier-Niveau.

Von den Luzerner Neuesten Nachrichten (Ringier-Verlag) und vom Badener Tagblatt nicht veröffentlichte Entgegnung zu "Frevel an heiligen Orten" vom 22.7.95:

Kloster Fahr – scheinheiliger Ort

von Erwin Kessler

Es ist nicht zutreffend, dass der Stinkbombenanschlag der Tierbefreiungsfront TBF auf das Kloster Fahr von Leuten begangen worden ist, welche "dem Verein gegen Tierfabriken (VgT) zumindest nahestehen". Wahr ist hingegen, dass ich persönlich diese Aktion als richtig, ja geradezu als notwendig erachte, nachdem die Proteste des VgT die Klosterleute bisher nicht zur Besinnung bringen konnten.

Das Kloster rechtfertigt seine tierquälerische Haltung der Schweine, Kühe und Kälber damit, die gesetzlichen Mindestvorschriften seien eingehalten. Abgesehen davon, dass dies nicht stimmt: Was sind das für scheinheilige Klosterleute, die sich im Umgang mit Lebewesen nicht von Mitgefühl und Ethik, sondern von ungenügenden gesetzlichen Mindestvorschriften leiten lassen und dabei schamlos Gesetzes-

lücken missbrauchen? Es kann keine Rede davon sein, dass der Stinkbombenprotest einen "Frevel an heiligen Orten" darstellt. Ein Ort der Tierquälerei kann unmöglich heilig sein. Dazu kommt, dass gemäss einem jüngsten Urteil des Bezirksgerichtes Zürich der Einsatz von Stinkbomben in einer Kirche "äquivalent" ist zum Verteilen von Flugblättern auf der Strasse vor der Kirche. Da letzteres eindeutig erlaubt und harmlos ist, gilt das nun nach aktueller Gerichtspraxis auch für einen Stinkbombenanschlag in einer Kirche. Wenn es mit diesem Staat abwärts geht, sind nicht Tierschützer daran schuld, sondern Gerichte, welche solche Willkürurteile fällen und eine Kirche, die nichts tut für die leidenden Tiere und sich sogar selbst an diesem Massenverbrechen gegen die Nutztiere beteiligt.

SVP-Gemeindepräsident von Schönenberg/ZH: Kühe fast immer an der Kette

(EK) Laut Aussagen von Nachbarn hält SVP-Grossbauer und Gemeindepräsident Walter Hitz zusammen mit seinem Junior die Kühe dauernd an der Kette. Als Alibi wird gelegentlich Jungvieh auf die Weide gelassen. (Viele Leute können Jungvieh nicht von Kühen unterscheiden).

Der VgT hat Anzeige erstattet wegen Verletzung von Artikel 18 der Tierschutzverordnung. Das kantonale Veterinäramt teilte uns hierauf mit, "dass der rechtsgenügende Nachweis, wonach

den Kühen die gesetzlich vorgeschriebene Bewegungsmöglichkeit nicht geboten würde, zur Zeit nicht erbracht werden kann."

Es dürfte kein Zufall sein, dass Hitz der SVP angehört. Nach unserer Erfahrung ist die SVP Zürich die grösste Tierquälerpartei, höchstens noch vergleichbar mit der ebenfalls tierschutzfeindlichen "Freiheits-Partei" (Autopartei), welche grösstmögliche Freiheit für Autoraser als das wichtigste heutige Anliegen betrachtet.

KENNEN SIE DEN UNTERSCHIED ZWISCHEN WAHLREDEN UND HOROSKOPEN? BEI DEN HOROSKOPEN TRIFFT WENIGSTENS EIN TEIL DES VORAUSGESAGTEN EIN.

Ethik gegenüber dem Menschen und Rohheit gegenüber dem Tier sind zwei Verhaltensweisen, die sich nicht vereinbaren lassen.

Erwin Kessler, «Tierfabriken in der Schweiz»,
Orell Füssli Verlag

Psychiatrische Klinik Königsfelden/AG:

TBF befreite Mastmunis und Kaninchen

von Erwin Kessler

Im vergangenen Dezember deckte der VgT skandalöse Missstände in den Stallungen der aargauischen Psychiatrischen Klinik Königsfelden auf. Das Schweizer Fernsehen berichtete darüber. (Siehe auch TN 1995/3, Seite 14). Die Kühe, die bis daher lebenslänglich an der Kette gehalten wurden, erhielten daraufhin einen Auslauf. Nichts verbessert hat sich bei den dauernd angeketteten Mastmunis. Diese jungen, spiel- und bewegungsfreudigen Tiere können bis zum Tod nur gerade aufstehen und abliegen. Das Bundesamt für Veterinärwesen und die aargauischen Tierschutzbehörden dulden diese gesetzwidrige Tierquälerei – und das erst noch auf einem Staatsbetrieb.

Die Tierbefreiungsfront TBF mochte nun offenbar nicht länger tatenlos zusehen, wie hier das vom Volk mit überwältigendem Mehr gutgeheissene Tierschutzgesetz missachtet wird und offizielle Tierschutzorganisationen wie der VgT diesem gesetzwidrigen, tierquälischen Missstand ohne rechtliche Möglichkeiten tatenlos zusehen: In der Nacht 13. auf den 14. August 1995 befreite sie mehrere Mastmunis von den Ketten. Ferner wurden die in Einzelhaft in engen Kästen gehaltenen Kaninchen befreit und mitgenommen. Es ist nicht bekannt, wohin die befreiten Kaninchen gebracht wurden. Sollten sie irgendwo in der Natur ausgesetzt worden und früher oder später einem Fuchs zum Opfer gefallen sein, dann konnten sie wenigstens noch eine zeitlang ein artgemässes Leben führen. In Gefangenschaft dagegen wären sie mit Sicherheit gefressen worden – nicht vom Fuchs, sondern von fleischfressenden Menschen. Hauskaninchen haben in Freiheit eine gute Überlebens-Chance. Sie verfügen über praktisch alle angeborenen Verhaltensweisen ihrer wilden Vorfahren, beginnen nach kurzer Zeit instinktiv Nesthöhlen zu graben und das Verhalten von Wildkaninchen anzunehmen. Kritisch sind die ersten Stunden nach der Freisetzung. Danach haben sie auch im Winter keine Probleme, in Wald und Feld zu überleben. Aus diesem Grund befürworte ich solche Kaninchenbefreiungsaktionen der TBF.

Die Befreiung der Mastmunis musste vorzeitig abgebrochen werden, aus folgendem Grund: Die dauernd angeketteten Tiere verfallen mit der Zeit in Apathie – eine schwere psychische Erkrankung. Durch die ungewohnte Befreiung von der Kette wurden die Tiere aus dieser Apathie aufgeweckt und machten einen so grossen Lärm, dass die Aktion abgebrochen werden musste. Die Befreiung der Mastmunis hat ohnehin nur symbolischen Charakter, da die Tiere natürlich wieder eingefangen werden.

Es ist unverständlich und bedenklich, dass das Psychiatrie-Personal Königsfelden bis heute tatenlos zusieht, wie gesunde Lebewesen in dieser Kli-

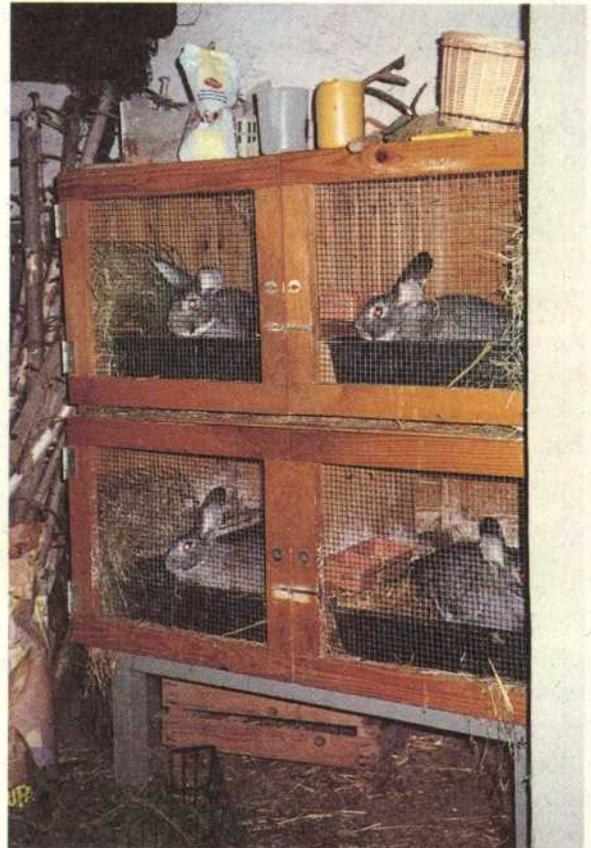


Abbildung: Kaninchen in trostloser Einzelhaft: An der aargauisch-kantonalen Psychiatrischen Klinik Königsfelden werden gesunde Lebewesen mit Gewalt zu verhaltensgestörten seelischen Krüppeln gemacht.

nik mit Gewalt zu geistesgestörten seelischen Krüppeln gemacht werden. Ein schlechtes Zeugnis für diese Klinik. Sind hier Medizin-Technokraten statt beherzte Menschen am Werk?

Gnade Gott den hilflosen Menschen und Tieren in dieser staatlichen Tier- und Psychiatrie-Fabrik! Die TBF hat die befreiten Kaninchen in einer idyllischen Flusslandschaft ausgesetzt, wo sie in einem natürlichen Bau leben. Bei der Befreiung waren sie in vernachlässigtem Zustand: Viel zu lange Krallen und Zähne – typisch für Kaninchen, welche nicht artgemäss scharren und an Zweigen nagen können, sondern ein bewegungsloses, monotones "Leben" in einem Kasten-Stall führen müssen, bei eintönigem, nicht artgerechtem Futter.

Der Werkführer des Gutsbetriebes Königsfeldn, Robert Bösch, hat der Presse bekannt gegeben, die Kaninchen hätten seinen Kindern gehört. Damit sollten wohl Mitleids-Emotionen geweckt werden. Der Fall zeigt jedoch einmal mehr, wie problematisch es sein kann, wenn Kinder Tiere in Obhut erhalten. Kaninchen und andere Kleintiere sind rasch gekauft. Die ersten paar Tage herrscht grosse Begeisterung. Dann werden die Tiere und ihre tägliche Pflege rasch als Bürde empfunden und nur allzuoft vernachlässigt, wie im Fall Königsfelden. Nicht erstaunlich, dass Vater Bösch sich nicht um die von den Kindern vernachlässigten Kaninchen gekümmert hat: Er hat auch sonst kein Gefühl für Tiere, wie sein Umgang mit dem Rindvieh zeigt.

Der «ZüriWoche»-Chefredaktor zum offenen Brief an Roger Schawinski (TN 1995/7):

Sehr geehrter Herr Kessler, wie Sie wissen, gehöre ich nicht zu den Journalisten, die Sie zum vorneherein als «Amokläufer» ablehnen. Manches an Ihrer Kampagne nehme ich ernst, manches unterstütze ich auch publizistisch, so wie jüngst Ihren Aufschrei in Sachen Tierhaltung im Kloster Fahr.

Umso deutlicher will ich Ihnen sagen, dass ich Ihren offenen Brief an Roger Schawinski als arge Zumutung empfinde.

Ich pflege Roger Schawinski nicht zu schonen. Aber ich finde es – nicht nur im Jahr der Holocaust-Gedenkfeiern – eine Ungeheuerlichkeit,

ihn seiner jüdischen Herkunft wegen anzugreifen.

Nehmen Sie bitte ein für allemal zur Kenntnis, dass weder die ZÜRI WOCHEN noch ich persönlich für antisemitische Entgleisungen das geringste Verständnis haben. Sie können noch hundertmal wiederholen, Ihr Feldzug gegen das Schächten sei nicht so gemeint. Allein Ihre Wortwahl verrät schon das Gegenteil.

Ich zeichne, weil dies hierzulande so üblich ist, "mit freundlichen Grüßen".

Karl Lüönd

Antwort von Erwin Kessler:

Sehr geehrter Herr Lüönd, warum haben Sie so viele Vorurteile, dass Sie nicht richtig lesen können? Ich kritisiere niemanden, weil er Jude ist, auch Schawinski nicht. Wenn Sie meinen Text ohne antirassistische Vorurteile lesen würden, müsste ich Ihnen jetzt nicht in einer Privatlektion erklären, dass ich Schawinski kritisiere, weil er das grausame Schächten befürwortet.

Warum bezeichnen Sie meine Kritik an den Christen im Kloster Fahr nicht als rassistisch? Haben Juden mehr Recht, nur weil sie vor 50 Jahren unter dem Hitler-Holocaust gelitten haben? Auch viele Christen sind schon wegen

ihrem Glauben verfolgt und zu Tode gefoltert worden. Warum darf man Christen, nicht aber Juden kritisieren, wenn sie aus falsch verstandener Religion Tiere quälen? Die Antwort auf diese Frage sind mir bis heute all jene schuldig geblieben, welche hinter meinem Kampf gegen das grausame Schächten Antisemitismus wittern. Dieser blinde, fanatische Antirassismus zeigt mir, dass es erst recht wichtig ist, dass einmal jemand dieses Tabu bricht, in dessen Schutz gewisse Juden glauben, ungestraft und unkritisiert Schändliches tun zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Erwin Kessler

"Pro Tier" hat in seinem Heft 2/1995 die Methoden des VgT kritisiert, insbesondere, dass wir in Ställe eindringen, um Missstände zu fotografieren. Meine Antwort dazu: Wenn dieser konservative Tierschutzverein – der jährlich rund eine halbe Million Franken Umsatz hat, ohne dass man viel davon merkt – in den letzten Jahrzehnten etwas erfolgreicher gewesen wäre, würde es den VgT nicht brauchen. Erfolgseid ist eine Krankheit vieler passiver und fantasieloser, alter Tierschutzorganisationen. Erwin Kessler

EU-Bürokratie gegen Schwalben

(aus dem Tages-Anzeiger vom 2.8.95)

Rauchschwalben nisten schon seit Jahrhunderten in Ställen und sorgen dafür, dass dort die Insekten nicht überhandnehmen. Bei uns gehören sie zu den geschützten Arten und deshalb ist auch das Ausnehmen oder das Entfernen von Schwalbennestern während der Brutzeit gesetzlich verboten.

In den Ländern der EU hingegen sollen die Landwirte, die in ihren Ställen weiterhin Schwalben dulden, künftig keine Förderbeiträge mehr erhalten. Begründet wird dies mit den Hygienevorschriften der EU, obwohl es schon bei der herkömmlichen Art des Melkens kaum jemals vorkam, dass Vogelkot in die Milch geriet, und dies bei den heute verwendeten Melkmaschinen praktisch ausgeschlossen ist.

EU = Europäischer Unsinn

Ich ziehe die Gesellschaft der Tiere der menschlichen vor. Gewiss, ein wildes Tier ist grausam. Aber die Gemeinheit ist das Vorrecht des zivilisierten Menschen.

Sigmund Freud

Die WoZ – das sozialdemokratische Ideologie-Blatt – wird immer primitiver

Nachdem die WoZ seit Monaten eine anti-rassistische Hetzkampagne gegen Erwin Kessler, Präsident des VgT, führt, weil er das grausame rituelle Schlachten ohne Betäubung (Schächten) kritisiert, enthüllt der folgende Text aus der WoZ vom 11.8.95 nun die zugrundeliegende tierverachtende Einstellung mit aller Deutlichkeit:

Nerven tun uns auch die ewigen Klagelieder der hiesigen Bauern. Diese Woche ganz aktuell jene der Schweineproduzenten, welche damit drohen, die Abfallprodukte, welche sie bisher zur Mast verwendeten, zu boykottieren, wenn nicht die Metzger die Preise für Koteletts und Schinkli subito hinuntersetzen täten. Wäre doch eine tolle Chance für unsere ebenso nervigen TierschützerInnen, sich für einmal positiv in Szene zu setzen: indem sie erklären, die Speisereste aus den Restaurants und den Abfall aus der Gemüseverwertung selbst zu vertilgen. osk.

Erfreulich: Schweinebestand rückläufig

Der Schweinebestand verringerte sich im letzten Jahr um 3 Prozent, das sind 49 300 Tiere, auf 1,610 – eine Folge des rückgängigen Fleischkonsums. Der Schweinebestand ist seit 1988 rückläufig. 1,610 Millionen Schweine sind aber immer noch viel zu viel, wenn man bedenkt, dass die meisten unter erbärmlichen Umständen gehalten werden.

Je würdiger ein Volk ist, umso edler verhält es sich gegen Schwächere, ritterlicher gegen Frauen, barmherziger gegen Tiere.

William Prescott

Rinderwahnsinn

- die tödliche Gefahr auf dem Teller

von Erwin Kessler

NZZ vom 19.2.1994:

"Rinderwahnsinn auf den Menschen übertragbar? Beunruhigender Krankheitsfall in England. Während die Bevölkerung eher beschwichtigt wurde, besteht in Fachkreisen seit längerer Zeit der Verdacht, der sogenannte Rinderwahnsinn könne durch den Genuss verseuchten Rindfleisches vom Tier auf den Menschen übertragen werden. Nun scheint zum ersten mal ein solcher Fall aufgetreten zu sein..."

Top Agrar 4/94, (führende deutsche Agrar-Fachzeitschrift):

"Zeitbombe für Verbraucher und Bauern. ... Die grössten Sorgen im Zusammenhang mit dem BSE (=Rinderwahnsinn) bereiten die vielen 'Unbekannten'. So sind der Erreger und die Übertragungswege nicht zuverlässig bekannt. Zudem gibt es noch keine Untersuchungsmethode am lebenden Rind... Das entscheidende Problem aber: Es kann nicht absolut sicher garantiert werden, dass BSE nicht auch auf den Menschen übertragbar ist. Hier tickt möglicherweise eine Zeitbombe - für die Verbraucher und unsere Rindfleisch-erzeuger."

Stern, April 1994:

"Angst vorm Fleisch. ...Die Veterinäre sind machtlos gegen eine Seuche, die der Mensch aus Profitgier entfesselt hat. Es gibt kein Mittel gegen die Krankheit, und die richtige Diagnose kann erst gestellt werden, wenn das Gehirn bereits zerstört ist. ...bis zum Ausbruch können etwa 5 bis 10 Jahre vergehen. Noch unheimlicher wird alles dadurch, dass inzwischen nicht nur Schafe und Rinder an BSE sterben, sondern

auch Nerze in Pelztierfarmen, Hauskatzen und Antilopen in Zoos. Sie alle wurden vermutlich mit infizierten Schlachtabfällen gefüttert. Zwar ist der Erreger noch immer nicht bekannt, doch konnte in Laborversuchen die Krankheit auch auf Mäuse und Schweine übertragen werden, nachdem auch sie verseuchtes Schafs- und Rinderhirn als Futter erhielten. Selbst Schimpansen bekamen BSE, wenn ihnen grosse Erregermengen ins Gehirn injiziert wurden. Ob sich der Mensch anstecken kann, weiss niemand. Bundesgesundheitsminister Seehofer allerdings befürchtet, dass sich der Rinderwahn zu einer Katastrophe ausweiten könnte wie Aids.... Richard Lacey, Professor für Mikrobiologie an der Universität Leeds, warnt eindringlich: 'Viele Menschen tragen den Erreger bereits in sich, es ist nur eine Frage der Zeit, bis er das Gehirn schädigt. Ich erwarte, dass dies Ende des Jahrhunderts und im nächsten Jahrhundert der Fall sein wird.' ... Nun drängt Bundesgesundheitsminister Seehofer auf eine Verschärfung der Einfuhrvorschriften. Doch vorerst weigern sich seine Kollegen in der EU, ein Exportverbot zu erlassen. Für nationale wirtschaftliche Interessen werden Menschenleben aufs Spiel gesetzt. Der Rinderwahnsinn ist das bislang grösste Risiko, das vom Fleisch und daraus hergestellten Lebensmitteln ausgeht. Die Erreger lassen sich weder durch Kochen noch Braten abtöten..."

NZZ vom 13.4.1995:

"Ruf nach Massnahmen gegen den Rinderwahnsinn. Creutzfeldt-Jakob-Fälle in Deutschland. In den vergangenen sechs Monaten sind im Regierungsbezirk Trier drei Personen an der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit

gestorben. Das zuständige rheinland-pfälzische Ministerium hat in einer Mitteilung vom Dienstag die Bundesregierung daher aufgefordert, umgehend Massnahmen zum Schutz der Bevölkerung durchzusetzen, da derzeit ein Zusammenhang der Krankheit mit dem sogenannten Rinderwahnsinn nicht ausgeschlossen werden könne."

Schweizer Bauer, 23.3.1994:

"Rinderwahnsinn. Nach wie vor sind viele Rätsel ungelöst... Die Ursachen der tödlichen Krankheit, die erst nach eineinhalb bis 35 Jahren Inkubationszeit ausbricht, sind noch nicht völlig erforscht... Konsumentenschutzkreise raten allerdings verstärkt zur Vorsicht bei Fleisch unbekannter Herkunft, seit bekannt wurde, dass die Ansteckung nicht nur zwischen den Wiederkäuern Schaf und Rind stattfindet. Etwa 50 Hauskatzen sowie einzelne Pumas und Geparden, die stammesgeschichtlich weit von den rinderartigen Tieren entfernt sind, wurden von einer BSE-ähnlichen Krankheit befallen."

Der Standard, 27.4.1994:

"Deutsche Wissenschaftlerin legt Forschungsarbeit vor, aus denen sie schliesst: Rinderwahn per Fleischkonsum übertragbar. Für die deutsche Veterinärwissenschaftlerin Margrit Herbst ist hinreichend erwiesen, dass sich der Mensch mit Rinderwahn anstecken kann..."

Konsumentinnenforum Schweiz KF, 12.12.1994:

"Solange allfällige Zusammenhänge zwischen Rinderwahnsinn und der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit wissenschaftlich nicht eindeutig verneint werden können und Ergebnisse epidemiologischer Abklärungen nicht vorliegen, lässt sich ein Risiko für den Menschen nicht ausschliessen... Wer gar kein Risiko eingehen möchte, kann im Sinne von Vorsichtsmassnahmen auf den Konsum von Rindfleisch zugunsten vermehrter vegetarischer Ernährung verzichten."

Top Agrar 8/94:

"Nicht nur Gehirn und Rückenmark von infizierten Rindern enthalten den Erreger BSE (Rinderwahnsinn). Nach neuesten Untersuchungen der britischen Regierung lässt sich die Seuche auch durch Dünndarmgewebe von infizierten Kälbern auf Labormäuse übertragen... Bisher waren die Gedärme von britischen Rindern, die jünger als ein halbes Jahr sind, für den menschlichen Verzehr freigegeben. Aus den neuen Erkenntnissen hat die britische Regierung Konsequenzen gezogen. Därme, auch von Kälbern, die jünger als ein halbes Jahr sind, und Thymusdrüsen sind nicht mehr für den menschlichen Verzehr zugelassen..."

Anmerkung: Dies zeigt, wie Schritt um Schritt neue Risiken entdeckt werden. Die amtlichen Verlautbarungen, welche immer wieder auf die Gefahrenseite hin korrigiert werden müssen, sind wenig glaubwürdig.

Tages-Anzeiger vom 16.11.94:

"Wie ansteckend ist Rinderwahnsinn? Bei der Abschätzung des Risikos sind sich die Fachleute nicht einig... Da BSE erst in einem späten Stadium sichtbar wird, können heute theoretisch symptomlose, aber infektiöse Tiere auf den Schlachthof kommen."

Thurgauer Volkszeitung vom 11.2.1995:

"Rinderwahnsinn: Entwarnung nicht in Sicht... Wie ist der Stand der Forschung? Über diese und ähnliche Fragen informiert Tierärztin Eveline Buff am Morgentreff der Freisinnigen Frauen Frauenfeld... In verschiedenen Experimenten wurde nachgewiesen, dass der Erreger des Rinderwahnsinns die Speziesbarriere zu anderen Tieren überspringen kann. Der Übertragungsweg vom Schaf zum Rind wurde nachgewiesen. Zootiere erkrankten, nachdem sie Fleisch von befallenen Rindern gefressen hatten. Stellt der Mensch eine Ausnahme dar? Tierärztin Eveline Buff ist skeptisch. Allerdings sei die Inkubationszeit, also die Zeit, bis die Krankheit ausbricht, sehr

lang, schätzungsweise 20 oder 30 Jahre, da sich der Erreger seinem neuen Wirt anpassen müsse. Daher sei es auch schwierig, die Krankheit des Menschen auf den Genuss von befallenen Fleisch zurückzuführen. Sichere Erkenntnisse wird man erst im nächsten Jahrtausend haben..."

Neue Revue, Januar 1995:

"Rinderwahnsinn – verseuchtes Fleisch kommt doch nach Deutschland. Europäisches Parlament öffnet britischen Fleischbaronen die Grenzen... Indizien weisen darauf hin, dass BSE auch auf den Menschen übertragbar ist... Erwiesen ist, dass die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit 40mal häufiger bei libyschen Einwanderern in Israel aufgetreten ist, die regelmäßig verseuchtes Fleisch gegessen haben... Die renommierte englische Ärzte-Zeitschrift 'Lancet' stellt fest: In Grossbritannien sterben neuerdings nicht jährlich 30 bis 40 Personen – wie von offizieller Seite angegeben – an der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit, sondern vermutlich 7500 bis 9000 Menschen. Das ist eine ausserordentliche Häufung, die kein statistischer Zufall sein kann... Die britische Regierung belügt die ganze Welt, um ihre Bauern und die Fleischindustrie vor Einkommenseinbussen zu schützen..."

Der Zeit-Punkt, Mai/Juni 1995:

Unter Bezug auf den britischen Arzt und Molekularbiologen Richard Lacey wird darauf hingewiesen, dass eine Studie an 600 Kälbern die bisherige Auffassung, die Übertragung von der Kuh aufs Kalb sei unwahrscheinlich, in Frage stelle. Wohl deshalb habe das britische Landwirtschaftsministerium diese Studie nicht veröffentlicht.

Weiter heisst es in diesem Artikel:

"Es ist fraglich, ob das Verbot des Verzehrs bestimmter Körperteile ausreichend Sicherheit bieten kann. Der BSE-Erreger tritt über Darm und Lymphgefässe ins Hirn ein. Gehirn ist Nervengewebe. Lymph- und Nervensystem führen auch durch Muskelfleisch."

Wie die Behörden den Rinderwahnsinn verharmlosen:

Der Direktor des Bundesamtes für Veterinärwesen behauptete in einer Presseverlautbarung (**Thurgauer Volkszeitung vom 14.7.1995**), "Kalbsinnereien können weiter verkauft werden. Weil Kälber mit Milchmast aufgezogen und mit rund vier Monaten geschlachtet werden, können sie nicht mit infiziertem Tiermehl in Berührung kommen." Tatsache ist jedoch: Kälber werden meistens nicht mit Kuhmilch, sondern mit sogenanntem Milchaustauscher gemästet. Das ist eine künstliche Mischung aus Milchpulver, Fischmehl, Chemikalien (z.B. Fleischaufheller), antibiotischen "Leistungsförderern" und Schlachtfetten, also Schlachtabfällen von toten, möglicherweise infizierten Artgenossen. Wie aus obigen Pressezitaten hervorgeht, betrachten die britische und die deutsche Regierung anders als unsere Behörden Kälber durchaus nicht als risikofrei.

Kälber werden im Alter von einem halben Jahr geschlachtet. Da die Inkubationszeit des Rinderwahnsinns bis 10 und mehr Jahre beträgt ist es nicht verwunderlich, dass bisher noch keine wahnsinnigen Kälber registriert wurden. Sie können jedoch die Krankheit bereits in sich tragen und infektiöses Fleisch liefern. Bis heute gibt es keine Methode, dies festzustellen, da eine BSE-Infektion nicht feststellbar ist, bevor die Krankheit ausgebrochen ist. Aus diesem Grund stellt auch die folgende Behauptung des Basler Kantonstierarztes Dr. Gurdan im **Basler Bebbi** vom 17.2.95, eine gezielte Irreführung dar:

"Ich muss mit aller Deutlichkeit sagen, dass bei uns BSE-infiziertes Fleisch keine Chance hat. Schon gar nicht die, auf dem Teller der Konsumenten zu landen. Wir erkennen die Symptome (schlechter Allgemeinzustand, Übererregbarkeit, Tremor/Muskelzittern und anderes) früh genug. Diese Tiere werden erst gar nicht geschlachtet, sondern gleich getötet und verbrannt."

Dr. Gurdan verschweigt dabei, dass diese Symptome erst auftreten, wenn die Krankheit

ausgebrochen ist. Dr. Gurdan verschweigt, dass er und seine Fleischschauer verseuchtes Fleisch von infizierten, aber noch nicht erkrankten Tieren nicht erkennen kann.

In der **Basler Zeitung vom 14.9.94** war folgendes zu lesen:

"Ende Juli 1994 teilte der Direktor des Bundesamtes für Gesundheitswesen, Thomas Zeltner, an einer Pressekonferenz mit, dass wahrscheinlich wenig Gefahr bestehe, durch BSE angesteckt zu werden, weil BSE bislang eine Tierkrankheit geblieben sei. Und an der gleichen Versammlung sagte Beat Hörnimann vom Bundesamt für Veterinärwesen, dass in England ein Viertel von allen Schafen mit dem Erreger infiziert seien. Trotzdem seien die Menschen dort nicht kränker als anderswo. Auch der Basler Professor Werner Zimmerli kennt diese Statistik. Er warnt jedoch: 'Die Inkubationszeit kann jahrzehntelang dauern. Der Rinderwahnsinn trat erst 1985 auf. Die Epidemie kann noch folgen.'... 'Auch das HIV-Virus, die Aidskrankheit, wurde 1981 nicht ernst genommen...'

Ob die Frau aus dem Baselbiet, bei der die Neurologen das Creutzfeldt-Jakob-Syndrom diagnostizierten, durch das Essen von Rindfleisch angesteckt wurde, wird wohl für lange Zeit ein Rätsel bleiben."

Man wird den Eindruck nicht los, dass die staatlichen Veterinäre und Gesundheitsbehörden eine einzige grosse Aufgabe haben: drohende Einbrüche ins milliardenschwere Fleischgeschäft abzuwenden. Das erinnert stark an das offizielle Ableugnen und Verharmlosen der landesweiten Tierschutz-Missstände in der Nutztierhaltung. Auch da geht es nicht um die Wahrheit und eine objektive Information, auch nicht um die Durchsetzung des vom Volk mit überwältigendem Mehr gutgeheissenen Tierschutzgesetzes, sondern um die Beruhigung der Konsumenten, damit der Fleischkonsum nicht aus ethischen Gründen noch schneller zurückgeht. Es scheint, die mit Steuergeldern hochbezahlten Chef-Beamten des Bundes und der Kantone stehen nicht im Dienste der Öffentlichkeit sondern der Fleisch- und Agro-Mafia.



Robin Hood - Kämpfer für Gerechtigkeit und Beschützer der Rechtlosen

Im ausgehenden Mittelalter lebte in der englischen Grafschaft Yorkshire ein Mann namens Robin Hood. Von den Machthabenden geächtet, kämpfte er gegen die Unterdrückung der Rechtlosen. Wer realisiert, dass heute die Tiere die Ausgebeuteten, Unterdrückten und Rechtlosen sind, wird eine erschreckende Analogie zur heutigen Zeit erkennen.

Siebte Folge: Robin findet Zuflucht auf der Burg von Sir Richard

Was bisher geschah:

Die Geächteten, Robin und seine Männer, nehmen verkleidet an einem festlichen Wetschiessen teil. Robin schießt am besten. Als er den Preis übernimmt, wird er erkannt. Eine wilde Verfolgungsjagd setzt ein. Robin und seine Männer flüchten dem rettenden Wald zu.

Einige Krieger, die sich von der Hauptgruppe abgespalten hatten, waren ihrer linken Flanke gefährlich nahe gekommen. Nur wenige Pfeile hatten sie noch übrig, und der Wald schien noch immer weit. Nach rechts blickend sah Robin, dass ganz in der Nähe sich ein Tal öffnete und zwischen niedrigen Hügeln entlangzog. Und nur wenig weiter als ein Pfeilschuss von den Kämpfenden entfernt stand eine kleine feste Burg auf dem grünen Talboden; ihre grauen Mauern erhoben sich aus dem schimmernden Dunkel des mit Wasser gefüllten Burggrabens und waren von schönen Gärten und Obstbäumen umgeben. Es war die Burg von Sir Richard-at-Lea, das wusste Robin. Er wusste auch, dass man ihm und seinen Männern bereitwillig Zuflucht

hinter jenen Mauern gewähren würde; doch ebenso wusste er, dass er den Untergang von Sir Richard, seinem Freund, heraufbeschwören würde, wenn er diese Zuflucht in Anspruch nähme. In Sekundenschnelle stellte er diese Überlegungen an, und fest entschlossen wandte er sich wieder dem Walde zu, der so weit entfernt schien wie zuvor. In diesem Augenblick ertönte ein tiefes gefährliches Brummen und ein Schwarm von Pfeilen sauste teils zwischen die Flüchtlinge, teils über sie hinweg. Sie richteten keinen Schaden an und bohrten sich ins Gras – bis auf zwei: Diggery taumelte, erblickte einen klaffenden Riss in seinem Arm und versuchte weiterzurennen; gleichzeitig schwankte Little John, stürzte vornüber und rollte zur Seite, ein Pfeil steckte in seinem linken Knie.

Sofort hielten alle an, und ehe er noch still lag, kniete Robin bereits an seiner Seite. Little John stützte sich auf die Hände, betrachtete sein unbrauchbar gewordenes Bein und blickte Robin dann in die Augen. Sein Gesicht sah plötzlich sehr jung und sehr ernst aus. "Robin", sagte er eindringlich, "Euren Dolch! Bereitete mir ein schnelles Ende, lasst mich nicht in die Hände des Sheriffs fallen!" "Verlieren soll ich dich? Nein, John", antwortete Robin. Er stand auf, bückte sich und nahm alle seine Kraft zusammen für eine gewaltige Anstrengung. "Hinauf mit dir, Junge! – Gilbert, hilf mir."

Gilbert eilte ihm zu Hilfe, und im nächsten Augenblick stand Robin aufrecht, zitternd vor Anspannung unter dem Gewicht seines Freundes, der auf seiner Schulter lag.

Der ganze Aufenthalt hatte nur kurze Zeit in Anspruch genommen, die Männer, die um Little John herumstanden, hatten ihre

Pfeile gegen die sich schnell nähernden Krieger nur einmal abgeschossen; und dennoch hatten sie ihren Vorsprung zum grossen Teil eingebüsst, als Robin wieder aufbrach. Wäre Little John nicht kampfunfähig gemacht worden, so hätten sie den Wald vielleicht erreichen können; doch jetzt würde es ihnen nicht mehr gelingen, – zu nahe waren die Männer des Sheriffs gekommen, und sie selbst waren behindert durch die Last des Verwundeten.

Robin rief seinen Männern zu, ihm zu folgen, wandte sich nach rechts und lief taumelnd das Tal entlang auf die kleine feste Burg zu. Jetzt hing alles davon ab, ob die Zugbrücke heruntergelassen war und ob die Bewohner der Burg sie erkennen und schnell einlassen würden. Schon die kürzeste Kontrolle würde genügen, sie ihren Verfolgern auszuliefern – und die waren eins zu vier in der Überzahl. Atemlos rief Robin Alan A'Dale zu: "Alan, lauf schnell – die Zugbrücke!"

Ohne ein Wort zu verlieren, rannte Alan los. Er war von ihnen allen der schnellste Läufer, und die Reisigen seines Vaters würden ihn natürlich erkennen.

Verbissen lief Robin weiter, durch das Gewicht des Verwundeten auf seiner Schulter stark behindert. Seine Männer schlossen sich um ihn zusammen, und ausser dem Stampfen ihrer Füsse auf dem schmalen Pfad, ausser dem tiefen Dröhnen ihrer Bogensehnen konnte er hören, dass die Verfolger immer näher und näher kamen.

Auch Little John hörte sie und verlangte hartnäckig: "Setzt mich ab, Robin, ich bringe den Tod über euch alle – besser einer als alle!" "Sei still, du Narr", keuchte Robin und taumelte weiter. Das Blut dröhnte in seinen Ohren, er brach unter seiner Last fast zusammen, doch die Burg war jetzt ganz nahe, und als er um die letzte Biegung des Pfades bog und das Tor vor sich hatte, sah er,

dass es weit offen stand und dass einige Bewaffnete sich an den Ketten der Zugbrücke bereithielten. Und mitten auf der Zugbrücke stand Alan A'Dale und neben ihm die vertraute, graugepanzerte Gestalt seines Vaters.

Bei ihrem Anblick jubelten die Männer vor Freude, ein gellendes Wutgeschrei der Verfolger war die Antwort. Knapp ein Dutzend Schritte von der Zugbrücke entfernt, drehten sich die Männer noch einmal um und schossen ihre letzten Pfeile ab. Dann rannten sie weiter, hohl dröhnte die Zugbrücke unter ihren Füßen, und kaum war der letzte Mann drüben, begann sie sich mit einem schrillen Quietschen der Ketten zu heben.

Dann stand Robin im Aussenhof der Burg und Sir Richard-at-Lea half ihm, Little John von seiner Schulter zu heben. Auch Scarlet kam zu Hilfe, und miteinander legten sie den Verwundeten auf das Pflaster, so behutsam wie möglich, um seinem verletzten Knie nicht weh zu tun. Aber Little John fühlte keine Schmerzen mehr: als Robin ihn über die Zugbrücke trug, hatte er das Bewusstsein verloren.

Hinter ihnen wurde die Brücke immer höher gezogen, die Ketten kreischten, die Bolzen rumpelten. Und von jenseits, von der anderen Seite des Grabens, hörten sie das wütende Geschrei der Leute des Sheriffs.

Fortsetzung im nächsten Heft.

Warum werden Männer nicht vom Rinderwahnsinn befallen?

Weil alle Männer Schweine sind!

Der VgT vor 5 Jahren

von Erwin Kessler

Juli 1990

Petition des VgT an die Regierung des Kantons Appenzell-Innerrhoden:

Sehr geehrte Herren Regierungsräte, gemäss Bundesrecht sind die Kantone zum Vollzug der eidgenössischen Tierschutzvorschriften verpflichtet. Wie Umfragen und Nachforschungen ergeben haben, gehört der Kanton AI diesbezüglich zu den rückständigsten Kantonen. Das Landeshauptmannamt hat uns auf Anfrage hin nichts Vernünftiges antworten können, wie der Vollzug abgewickelt werde. Eine präzisierende Nachfrage, ob und wieviele Stichprobenkontrollen jährlich in Nutztierbeständen gemacht würden, wie allenfalls sonst die Tierhalter ermittelt würden, welche sich nicht an die Vorschriften halten, blieb unbeantwortet, ebenso unser Angebot, für die Organisation eines effizienten Vollzuges unsere Erfahrung einzubringen. Neben diesem Laissez-faire-Verhalten der zuständigen Amtsstelle wirkt es geradezu zynisch, wenn Ihr Kantonstierarzt auf Anfrage hin bekannt gibt, die 10jährige Übergangsfrist sei zu kurz und könne im Kanton AI nicht eingehalten werden. Wenn man nichts tut, sind auch 100 Jahre zu kurz.

Aus der Öffentlichkeit wurden uns Missstände in Schweineställen gemeldet...

Wir bitten Sie, sehr verehrte Herren Regierungsräte, dem Tierschutzvollzug Beine zu machen, auch wenn die Frauen, welche solchen Anliegen in der Regel aufgeschlossener gegenüberstehen, in Ihrem Kanton immer noch von der demokratischen Mitbestimmung ausgeschlossen sind.

Mit freundlichen Grüssen

Erwin Kessler, VgT

September 1990

Im Amtsblatt des Kantons St Gallen vom 3. September 1990 meldet das Volkswirtschafts-

departement, **Kantonstierarzt Giger** sei zu Unrecht unter dem Dauerbeschluss des VgT. "...Heute muss aber Erwin Kessler der Vorwurf gemacht werden, er verlange das Einhalten von tierschützerischen Vorschriften, die es gar nicht gibt." "... Ein Kantonstierarzt dürfe nicht "päpstlicher sein als der Papst."..." Zudem wehren wir uns dagegen, dass er Mensch und Tier auf die gleiche Stufe stellt, wenn er etwa ein geistig behindertes Kind mit einem Schimpansen vergleicht."

Bis heute zeigen grauenhafte Zustände in St. Galler Schweineställen (siehe TN 1995/5) was es heisst, im Tierschutzvollzug "nicht päpstlicher als der Papst zu sein". Dass sich ausgerechnet dieser scheinheilig-katholische Kanton derart missglückt auf den Papst beruft, ist typisch.

Zum Thema **Schimpanse und Kleinkind** habe ich in der Ostschweizer Presse wie folgt Stellung genommen:

Diesen Unsinn, den mir die St. Galler Behörden mangels besserer Argumente unterstellen, habe ich nie behauptet. Ich bewerte das Leben eines (menschlichen) Säuglings höher als das eines Schweines. Warum? Nicht wegen dem christlich-traditionellen menschlichen Grössenwahn, sondern schlicht deswegen, weil ich das geistige Lebenspotential eines Säugling, das heisst das Potential an geistiger Entwicklung höher einstuft als das eines Ferkels, genauso wie das Leben eines Schweines höher zu bewerten ist als das einer Schnecke oder eines Bakteriums. Ich habe mich auch noch nie grundsätzlich gegen das (schmerzlose) Töten von Tieren ausgesprochen und schlachte meine Tiere sogar selbst – was mir übrigens schon schwere Vorwürfe von Tierschützern eingebracht hat. Worum es mir aber hauptsächlich geht, ist die biologische Tatsache, dass hochstehende Säugetiere nicht weniger leidensfähig sind. Biologisch gesehen sind alle Säugetiere – zu denen der Mensch biologisch gehört – sehr ähnlich. Allgemein bekannt ist, dass zum Bei-

spiel Hunde auch ohne äussere Gewalt, rein psychisch sehr stark leiden können. Das gilt auch für Schweine, die etwa auf der gleichen Entwicklungsstufe stehen wie Hunde. Sie haben nicht den Verstand, sich gegen Ängste durch Einsicht zu schützen. Auch können sie die Ursachen, weshalb sie leiden müssen, nicht verstehen, und vor allem haben sie keine Möglichkeit, sich gegen ihre menschlichen, intellektuell überlegenen Peiniger zu wehren. Insofern befinden sie sich in einer ähnlichen Situation wie Säuglinge oder intellektuell schwer gestörte Menschen. Solche Menschen monatelang ans Bett zu fesseln, gilt zu recht als unmoralische und strafbare Brutalität. Ich glaube jedoch nicht, dass es weniger brutal ist, einen Hund oder ein Mutterschwein monatelang zu fesseln. Ist es fachliche Unfähigkeit oder seelische Verkümmern, wenn der St. Galler Kantonstierarzt erklärt, den lebenslänglich fixierten Mutterschweinen in einer von uns angezeigten Schweinefabrik gehe es «nicht schlecht», sie hätten ja genug zu essen?

Im Tierschutz sind wir heute in einer ähnlichen Situation wie vor der Sklavenbefreiung in den USA. Ich hoffe nur, dass es zur Erlösung der Tiere aus den Tierfabriken nicht auch noch einen Bürgerkrieg braucht, wie zur Sklavenbefreiung. Die Farmer der Südstaaten haben damals die Sklavenhaltung mit weitgehend den gleichen Argumenten verteidigt wie die Agro-Lobby heute die Tierfabriken: wirtschaftliche Notwendigkeit und Minderwertigkeit der Neger (heute: Tiere). Dass diese ähnliche Bedürfnisse hätten wie die Weissen, wurde schlicht geleugnet. Der auch bei Schwarzen erkennbare Ausdruck von Freude galt nur als Zeichen niedriger "tierischer" Lust. Kleinkinder wurden erbarmungslos von ihrer Mutter getrennt, denn eine Negermutter finde sich rasch damit ab. Wer damals verneinte, dass Neger nur zum Wohle der Weissen auf der Welt seien, und darauf hinwies, dass sie nicht weniger leidensfähig und sensibel sind als Weisse, gegen den wurden ähnliche Empörungen laut wie jetzt gegen mich. Unser Rechtssystem behandelt Tiere als Sachen. Andererseits ist es nur unter den grössten Schwierigkeiten möglich, die klinische Lebensverlängerung eines unheilbaren Schwerkranken abzu-

wenden, wie ich dies bei meinem alten, vollständig gelähmten Vater trotz Patiententestament erlebt habe. Der extremen, bis zur Erbarmungslosigkeit gehenden Erhaltung menschlichen Lebens steht die ebenso extreme Geringschätzung tierischen Lebens gegenüber. Als Rechtfertigung hierfür gibt es nichts als überlieferte Vorurteile. Eine Schimpansenforscherin hatte einen Schimpansen wie ein Kind in ihrer Familie grossgezogen und ihn die Taubstummensprache gelehrt. Eines Tages kam sie zum Schluss, dies sei unnatürlich. Sie gab ihm die Freiheit in einem afrikanischen Schimpansenpark. Nach zwei Jahren kam sie wieder dorthin. Ihr Schimpanse erkannte sie sofort und sagte ihr in der Taubstummensprache: "Hilfe, hinaus!"

Wer angesichts solcher Leistungen von Tieren immer noch beleidigt ist, wenn ich sage, Gerechtigkeit zwischen Menschen und Tieren müsse durch Abwägung der Interessen und der natürlichen Bedürfnisse gefunden werden und nicht einfach durch den rücksichtslosen Vorrang menschlicher Interessen, den halte ich nicht für hochstehender als einen Schimpansen.

Erwin Kessler, VgT

Oktober 1990

Am 23. Oktober 1990 schrieb ich in einer Entgegnung an die Bodensee-Zeitung:

... Wenn Türken und andere islamische Einwanderer glauben, in der Schweiz ihrem religiösen Fanatismus huldigen zu müssen, wo es nicht mehr um echte Religion geht sondern um nackte Tierquälerei, dann hat meine Toleranz gegen andere Völker und Religionen ein Ende: solche Typen brauchen wir wirklich nicht auch noch bei uns in der überbevölkerten Schweiz. Gemäss Bericht in der Bodensee-Zeitung hat ein islamischer Metzger das **Schächten** als humaner dargestellt als ein gezielter Bolzenschuss, bei dem das Tier augenblicklich betäubt ist. Ich schlage vor, statt immer nur Tierversuche, mit diesem Schächter einmal einen Menschenversuch zu machen, weil ja Tiere nicht reden können: Man hänge ihn also an den Füssen auf, schneide ihm den Hals auf und lasse ihn bei vollem Bewusstsein ausbluten. Er soll dann

in dieser Zeit der Nachwelt berichten, wie angenehm schmerzfrei das ist – falls er vor Schmerz und Schreien noch zum Reden kommt.

Der Tages-Anzeiger kommentierte diesen Leserbrief in der Bodenseezeitung als "grenzenlos daneben". "Da könnte einem das Kotzen kommen." Man beachte: Nicht etwa wegen dem grausamen Schächten kommt diesem Journalisten das Kotzen, sondern weil ich es wage, diese Brutalität schonungslos anzuprangern.

November 1990

Am 16. November 1990 nimmt der VgT erstmals öffentlich zum Rinderwahnsinn Stellung:

Massenkonsum-Mensch treibt Rinder in den Wahnsinn. *Es ist pervers, Wiederkäuer, reine Vegetarier wie es die Rinder sind, mit Fleischmehl zu füttern. Nicht weniger pervers ist der heutige übermässige Konsum von billigem Fleisch aus Massentierhaltung... Der Wahnsinn einer degenerierten Zivilisation, die ihre eigene Lebensgrundlage rücksichtslos zerstört, treibt jetzt die Rinder in den Wahnsinn.*

Dezember 1990

Am 6. Dezember schrieb ich in einem Zeitungsartikel, wie ich einen Vortrag des deutschen Theologen, Philosophen und Psychotherapeuten **Eugen Drewermann** erlebte:

Zum Jubiläum des Kirchenchores Wil war ich – lediglich um der Musik willen – in der Stadtkirche am Festgottesdienst. Dort wurde der Vortrag von Dr. Eugen Drewermann, Professor der Theologie, im Pfarreiheim Wil angekündigt, den zu besuchen meine Frau sich vorgenommen hatte. Ich dachte: Wenn dieser Vortrag sogar in der Kirche angekündigt wird, dann lohnt es sich nicht hinzugehen, nur um mich dann tödlich zu langweilen. Weil das Thema aber von der Seele der Tiere handelte, ging ich dann doch, um als Tierschützer informiert zu sein. Was ich dann erlebte, hat mich zutiefst beeindruckt: Nicht das, was Drewermann

über den schrecklichen Umgang unserer christlichen Gesellschaft mit Versuchs- und Landwirtschaftstieren berichtete – nein, dass man diesen Mann im Pfarreizentrum überhaupt hat sprechen lassen, dass er nicht schon längst exkommuniziert ist, das hat mich erschüttert und noch tagelang in mir nachgewirkt. Erschüttert wurde auch meine felsenfeste Überzeugung, dass die christliche Kirche nicht fähig sei, aus ihren mittelalterlichen verkrusteten Strukturen wirklich – nicht nur äusserlich – auszubrechen. Eugen Drewermann hat mir buchstäblich aus dem Herzen gesprochen, hat meine Verachtung für die Kirche in Worte gefasst, wie ich sie schärfer nicht hätte finden können. Er hat aber auch – und das war für mich ein sensationelles Erlebnis – neue Hoffnung geweckt.

Erwin Kessler

Anmerkung: Die Hoffnung war wieder dahin, als Eugen Drewermann bald darauf aus der Kirche ausgestossen wurde.

EU-Frust erfasst immer mehr Österreicher

(aus dem Schweizer Bauer vom 12.8.95)

"Laut 'Kärntner Zeitung' breitet sich – nachdem weniger Monate nach der EU-Volksabstimmung die mit vielen Versprechungen gespickte EU-Propaganda als gigantischer Schwindel aufgefliegen war – der Katzenjammer innerhalb der österreichischen Bevölkerung aus. Aus zwei Drittel EU-Befürwortern vor einem Jahr sind zwei Drittel EU-Gegner geworden. Selbst in EU-freundlichen Zeitungen werde im Zusammenhang mit den EU-Versprechungen der Regierung immer häufiger von Lüge und Betrug gesprochen..."

Anmerkung von Erwin Kessler:
Das gleiche Drama steht der Schweiz noch bevor. Erinnern wir uns bloss an die DemagOgi um die Alpeninitiative und an die Skrupellosigkeit von Bundesrat Delamuraz im Umgang mit dem Tierschutzgesetz...

Butter oder Pflanzen-Margarine?

von Erwin Kessler

Beim Backen, Braten und Kochen sind Pflanzenfette und -öle der Butter gesundheitlich und preislich klar überlegen. Als Brotaufstrich gibt es geschmacklich verschiedene Margarinen sowie Nuss-Pflanzenfette. Die weitgehend temperaturunabhängige Streichfähigkeit der Margarine ist allgemein beliebt. Die grosse Auswahl, die gesundheitlichen Vorteile und die günstigen Preise von Pflanzenölen und -fetten machen es leicht auf das Tierquäler-Produkt Butter zu verzichten. Der Verein gegen Tierfabriken VgT empfiehlt deshalb:

Pflanzenmargarine statt Butter – für Ihre Gesundheit und zum Schutz der Tiere!

Butter – ein Naturprodukt? Das Fragezeichen scheint angesichts der heutigen Praktiken bei

der Zucht und Haltung der Milchkühe berechtigt. Künstliche Besamung, Embryo-Transfer und Turbokühe mit Eutern bis fast auf den Boden prägen die heutige Milchwirtschaft. Viele Kühe verbringen praktisch ihr ganzes Leben an der Kette, meistens noch durch einen sogenannten elektrischen "Kuhtrainer" terrorisiert (sogar auf Bio-Knospen-Betrieben erlaubt; und Demeterbetriebe mit grausamer, lebenslänglicher Ankettung der Kühe gibt es auch). Mit dem Nebenprodukt aus der Butterherstellung, der Buttermilch, werden Schweine-Fabriken mit grausamer Intensivtierhaltung betrieben. Angesichts dieses heute völlig naturentfremdeten, unverantwortlichen Hintergrundes ist es rätselhaft, wie Butter noch als Naturprodukt bezeichnet werden kann; das hat mehr mit einer weltfremden Alphüttenromantik als mit Realität zu tun.



Links:

Biologisches pflanzliches Bratfett und Reform-Margarine als Brotaufstrich – gesunder, kostengünstiger tierschützerischer Ersatz für Butter

Rechts:
Pflanzenfett mit Nuss-Geschmack als köstlicher Brotaufstrich. Pflanzenfette und -öle zum Kochen und Backen.



Rücksichtslos gegen Tier und Umwelt werden Milchseen und Butterberge produziert, die dann mit Milliarden an Steuergeldern verbilligt werden müssen. Zum Schutz der Vermarktung dieser tierquälerisch erzeugten Butterberge erhebt der Bund hohe Importabgaben auf Pflanzenfetten und -ölen, Relikt einer überholten, verfehlten Landwirtschaftspolitik. Trotzdem sind selbst Bio-Pflanzenfette, -öle und -margarine preisgünstiger als Butter.

Der VgT hat kürzlich, zusammen mit dem Konsumentinnenforum und der Schweizerischen Vereinigung für Vegetarismus den Bundesrat in einer Petition ersucht, die fiskalische Belastung von Pflanzenfetten und -ölen zugunsten der Butter aufzuheben.

Margarine ist eine Emulsion aus Pflanzenölen und Wasser. Während konventionelle Margarine durch Härtung (Dehydrierung) der Öle streichfähig gemacht wird, besteht Reform-Margarine aus ungehärteten Ölen und Kokos- oder Palmfett, welches bei Zimmertemperatur natürlich fest ist und so ein streichfähiges Produkt ergibt. Das zum Teil immer noch negative Ansehen der Margarine hat historische Gründe: Margarine wurde ursprünglich als "Kunstbutter", zum Strecken oder Ersetzen von Butter, aus Schweineschmalz, Rindertalg und Magermilch hergestellt. (Zur Geschichte der Margarine-Herstellung siehe Rundbriefe 28 und 29 des Arbeitskreises für Ernährungsforschung, D-75378 Bad-Liebezell)

Die Frage, ob Butter oder Margarine gesünder ist, wird immer wieder gestellt, aber nie schlüssig beantwortet. Zugunsten der Butter wird angeführt, es sei ein Naturprodukt, des-

sen Herstellung weniger industrielle Prozesse erfordere als Margarine. Dies mag für konventionelle Margarine gelten. Reform-Margarine dagegen wird auf schonende Art gewonnen.

Die Schweizerische Vereinigung für Ernährung empfiehlt, das Fett in der Nahrung solle "überwiegend aus pflanzlichen Fetten bestehen, welche einen hohen Anteil an ungesättigten Fettsäuren enthalten." ("Bewusst essen", 1993).

Wird Butter hoch erhitzt, wie das beim Backen und Braten der Fall ist, entwickeln sich schädliche, krebserregende Stoffe. Hier empfiehlt es sich ganz besonders, anstelle von Butter hocherhitzbare Pflanzenfette oder -öle zu verwenden, wie Sonnenblumenöl oder das im Reformhaus erhältliche "Palmo" aus Bio-Palmfett, geeignet zum Braten und Fritieren. Auch erhitzbare Fette und Öle sollten jedoch so wenig wie möglich erhitzt werden, um ihren gesundheitlichen Wert zu schonen. Reine Pflanzenfette und -öle enthalten kein Wasser und spritzen deshalb beim Braten nicht wie Butter.

Der Konsum an tierischen Fetten (Fleisch, Milchprodukte) ist allgemein viel zu hoch. Gesünder sind pflanzliche Öle- und Fette, die reich an ungesättigten Fettsäuren und praktisch frei von Cholesterin sind. Alle mehrfach ungesättigten Fettsäuren können von unserem Organismus nur in ungenügenden Mengen selbst synthetisiert werden und müssen dem Körper grösstenteils mit der Nahrung zugeführt werden. Sie sind vorwiegend in Pflanzenölen enthalten. Das spricht deutlich zugunsten von Reform-Margarine mit einem hohen Anteil an kaltgepressten Ölen, die reich an hochungesättigten Fettsäuren sind.

Wie weit haben sich die Tierhalter vom Tier und von der Natur entfremdet, dass sie sich von irgendwelchen Stalleinrichtungsverkäufern dazu überreden lassen, Foltereinrichtungen wie Kastenstände für Schweine, Kälber-Einzelboxen und elektrische Kuhtrainer einzurichten?

Erwin Kessler, «Tierfabriken in der Schweiz», Orell Füssli Verlag

Gewalttätige St. Galler Kantonspolizei

von Erwin Kessler

Die St. Galler Anklagekammer deckt seit Jahren Beamte, welche für Tierquälereien verantwortlich sind oder solche decken. Nun deckte die Anklagekammer in einem Entscheid von Anfang August auch Polizeiwachtmeister Bösch von der St. Galler Kapo, welcher anlässlich einer friedlichen Kundgebung des VgT gegen die Tierquälerei der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Wil am 27. November 1994 (siehe TN95/7 S. 32, TN95/1 S. 25, TN93/5 S. 3, TN93/3 S. 5) ohne jeden Grund Gewalt gegen mich angewendet hat. Beim gleichen Anlass haben Polizisten ohne vernünftigen Grund ein VgT-Fahrzeug durchsucht und Gegenstände daraus entwendet. Auch das findet die Anklagekammer in Ordnung. Alles kein Grund, um eine Strafuntersuchung wegen Amtsmissbrauch einzuleiten.

Die St. Galler Polizei ist wohl noch nie ähnlich massiv gegen schlimmste Tierquäler vorgegangen.

Wir Tierschützer sind uns gewohnt, dass der Rechtsstaat weder den Tieren noch den idealistischen Tierschützern hilft, welche in öffentlichem Interesse die Arbeit machen, welche der Staat gesetzwidrig vernachlässigt: Dass Selbsthilfe die einzige mögliche Hilfe ist, ist uns bekannt und durch den neuesten Entscheid des St. Galler Polit-Filzes einmal mehr bestätigt worden.

Ich werde nicht noch einmal von einem St. Galler Bullen ohne Gegenwehr Tätlichkeiten entgegen nehmen.

Marlène Reinert neue Vizepräsidentin des VgT

Der VgT Schweiz hat eine neue Vizepräsidentin: Marlène Reinert aus Lengnau AG.

Der bisherige Vizepräsident, Hans Palmers, Luzern, bleibt im Vorstand des VgT. Er ist auch Obmann des VgT Österreich und hält sich häufig an seinem zweiten Wohnsitz in Österreich auf.

Seit Beginn meines Sabbatjahres war Marlène Reinert Pressesprecherin und hat es in kurzer Zeit verstanden, den VgT nach aussen kompetent zu vertreten.

Die Übernahme des Vizepräsidiums durch Marlène Reinert ist ein weiterer Schritt zu meiner Entlastung. Die eingeleitete Reorganisation und Dezentralisierung der VgT-Arbeit wird über mein Sabbatjahr hinaus beibehalten werden.

Ich werde mich künftig – von Vereinsgeschäften weitgehend entlastet – intensiv einzelnen ausgewählten Recherchen und Projekten widmen, während der Sabbat-Zeit allerdings

nur in einem Umfang, der mir viel Zeit und Masse für Persönliches und anderes als Tierschutz lässt.

Erwin Kessler, Präsident VgT Schweiz

KAG-Schweinemäster dürfen ihre Ferkel aus tierquälerischer Intensivhaltungen (Tierfabriken) ankaufen. Nach ein paar Monaten werden sie dann als «fidelio» Freilandsschweine verkauft.

Die Antwort darauf heisst: vegetarische Ernährung!

AZB

9546 Tuttwil

PP/JOURNAL

CH-9546 Tuttwil

Adressänderungen bitte melden an: VgT, Wallrütistr. 115, 8404 Winterthur



DIE FRAGE HAT FÜR DIE MENSCHEN NICHT ZU LAUTEN: KÖNNEN DIE TIERE DENKEN? SONDERN SIE HAT ZU LAUTEN: KÖNNEN DIE TIERE LEIDEN? DARÜBER ABER GIBT ES WOHL KEINEN STREIT, UND DAS WISSEN UM DIESE LEIDENSFÄHIGKEIT MUSS DAHER DIE HAUPTSACHE SEIN BEI JEDER BETRACHTUNG DER TIERSEELE DURCH DEN MENSCHEN.

JEREMIAS BENTHAM